

Streie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei
Ahn. in der Geschäftsfl. Zl. 4,20, Ausland Zl. 8,90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1,25.
Erfreut mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm.
Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beischlagnahme der Zeitung hat der
Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsführer:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
Herausgeber: Geschäftsf. 106-26, Schriftleitung 148-12
Empfangskunden des Hauptabfertigers von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 7gepaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die
3gep. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeänderte pro Textzeile 120 Gr. für
arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1,50,
jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto:
T-wo. Wyd. "Libertas" Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51007/23 "Libertas".

Leitlinien der deutschen Außenpolitik

Eine Unterredung mit Reichskanzler Hitler.
Keine Rückkehr der Hohenzollern.

PAT. London, 13. Februar.

„Sunday Express“ veröffentlicht eine Unterredung mit Reichskanzler Hitler, in der dieser sich über die Leitlinien der deutschen Außenpolitik ausprach.

Der Reichskanzler betonte, als erste Voraussetzung zur Wiederherstellung wahrer Friedensbeziehungen und wirtschaftlicher Besserung sei die

Abrüstung

anzusehen, auf die sich jede deutsche Regierung einigen werde. Diese Abrüstung müsse aber auf einer Basis der Gleichberechtigung durchgeführt werden. Entweder setze Frankreich seinen Rüstungsstand auf den Deutschlands herab oder Deutschland sei gezwungen, aufzurüsten.

Weiter führte der Reichskanzler aus, daß sich der Versailler Friedensvertrag als ein Unglück nicht nur für Deutschland, sondern auch für die ganze Welt erwiesen habe. Man könnte die Welt nicht für ewige Zeiten in Sieger und Besiegte teilen, wie das durch den Friedensvertrag geschehen sei.

Wir müssen, sagte Hitler, eine Revision dieses Vertrages fordern,

die vielleicht auch in Kürze von der übrigen Welt gefordert werden wird. Die im Friedensvertrag enthaltenen Ungerechtigkeiten müssen beendet werden, andernfalls kann man nicht auf eine Stabilisierung des Friedens in Europa und überhaupt in der Welt rechnen.

Die Revision des Friedensvertrages ist umso notwendiger als Frankreich andauernd seine Rüstungen er-

weitert. Zu welchem Zweck diese großen Ausgaben für Rüstungen? Ich fordere, führt Hitler weiter aus, daß die Sicherheit der einzelnen Völker nach Maßgabe der Notwendigkeiten und unter Berücksichtigung der Lage der betreffenden Staaten gewährleistet werde. Als eine Frage, die alle Deutschen beunruhigt, sagte der Reichskanzler weiter, muß die

Frage des polnischen Korridors

bezeichnet werden. Die augenblickliche Lage ist für Deutschland nicht tragbar. Der Korridor muß wieder zu Deutschland zurückkehren. Es gibt nichts, führt er fort, was die Deutschen als ungerechter empfinden als diese Frage.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam Hitler darauf zu sprechen, daß eine

Rückkehr der Hohenzollern

wicht in Frage käme, da das die Zerrissenheit vergrößern würde. Zum Problem Kolonien betonte der Reichskanzler, daß Deutschland in gleicher Weise wie andere Länder die Kolonien nicht entbehren könne und daß diese Frage eine befriedigende Lösung finden müsse.

The polish corridor

PAT. In New York erschien eine politische Veröffentlichung, deren Verfasser sich unter dem Pseudonym "Observer" versteckt und die unter dem Titel „The polish corridor“ sich für Polen einsetzt sowie die deutschen Ansprüche darauf als unbegründet zurückweist.

England für ein vorläufiges Abrüstungsabkommen

Aufsehen erregender Vorschlag der "Times".
Der französische Plan ist ungavalär.

London, 13. Februar.

Unfähig der Verhandlungen des Hauptausschusses und des politischen Ausschusses der Abrüstungskonferenz bringt die "Times" einen Leitartikel, in dem die englischen Abrüstungsforderungen sehr energisch unterstrichen werden. Es müsse ein vorläufiges Abrüstungsabkommen zustandekommen, in dem die — wenn auch mageren — Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen in greifbarer Form festgelegt werden müßten. Hinsichtlich des französischen Planes bestehet nicht genügend Übereinstimmung, um dessen Einstellung in die Vereinbarung wünschenswert erscheinen zu lassen. In Übereinstimmung mit der Dezemberentschließung müsse natürlich die Sicherheit im Zusammenarbeiten mit Deutschland und in Verbindung mit dem Versprechen behandelt werden, daß die zukünftige Abrüstungsvereinbarung auf dem

Grundsatz der Gleichberechtigung

aufgebaut wird und daß der Abrüstungsabschnitt des Versailler Vertrages dadurch ersetzt wird. Die Einverleibung dieses Grundsatzes müsse aber unweigerlich die Fragen der praktischen Gleichberechtigung im Kriegsmaterial und Waffen und die Herabsetzung der festländischen europäischen Heere auf einen einheitlichen Organisationstyp aufwiesen. Wenn die Vereinbarung lebendig und dauerhaft sein sollte, dann müsse für alle Länder Vorsorge für einen

kontrollierten Besitz und Gebrauch solcher Waffen getroffen werden, die zurzeit noch nicht von allen Ländern aufgegeben werden. Die "Times" weist auf die englischen Abrüstungsvorschläge hin und betont scharf, daß die Prüfung der englischen Pläne zur Begrenzung der Luftwaffe und der Kontrolle der Zivilluftfahrt dringlich sei.

Eine Notmaßnahme zur Rettung der Konferenz

Paris, 13. Februar.

Der General-Sonderberichterstatter des "Petit Parisien" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß Henderson am Sonnabend dem französischen Außenminister Paul-Boncour vorgeschlagen habe, die Fortsetzung der Abrüstungskonferenz, die in den nächsten Tagen im Hauptausschuß und dem politischen Ausschuß stattfinden soll, durch die Aufnahme der Fünfer-Besprechungen zu erleichtern. Henderson fürchtet eine große öffentliche Aussprache wegen der Einwände, die von Seiten Deutschlands und Italiens gemacht werden könnten und hält es deshalb für besser, daß sich die Großmächte zunächst unter sich einigen. Paul-Boncour habe jedoch diesen Vorschlag strikt abgelehnt und dabei geltend gemacht, daß er auf der letzten Fünf-Mächtekonferenz zu schlechte Erfahrungen gemacht habe.

Amerika hat 12 Millionen Arbeitslose

New York, 13. Februar

Die Arbeitslosenstatistik des amerikanischen Gewerkschaftsbundes weist für Januar 12 Millionen Arbeitslose auf das sind rund 200 000 mehr als im Dezember. Die Gewerkschaften fordern zur Behebung der von Tag zu Tag anwachsenden Krise die 30-Stundenwoche. Ihre Einführung würde annähernd 7 Millionen Arbeitslosen die Möglichkeit zur Arbeit geben. Über ein Viertel der Angehörigen des amerikanischen Gewerkschaftsbundes ist zurzeit voll arbeitslos.

In Anbetracht der Wirtschaftskrise gehen auch die amerikanischen Steuereinnahmen von Monat zu Monat

zurück. Das Defizit für das laufende Steuerjahr dürfte nach amtlichen Schätzungen 2 Milliarden Dollar betragen.

Italien zeigt Entgegenkommen

Bor den Verhandlungen mit Amerika

Washington, 13. Februar.

Die italienische Regierung hat sich bereit erklärt, als Gegenleistung für eine Herabsetzung der Kriegsschulden Amerika wirtschaftliche Konzessionen zu gewähren. Einzelheiten über die diesbezüglichen Verhandlungen in Washington werden noch nicht bekanntgegeben. Fest steht nur, daß die italienisch-amerikanischen Verhandlungen anschließend an die Verhandlungen Amerikas mit anderen Staaten stattfinden werden.

Wechsel in der politischen Führung der Deutschen in Polen

Im Anschluß an die Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen, Sitz in Łódź, fand am Sonntag die Wahl der Leitung des Deutschen Zentralausschusses in Polen statt. Zum Vorsitzenden des Ausschusses anstelle des zurückgetretenen Landrats a. D. Naumann wurde der frühere Senator Hassbach, Pommerellen, gewählt. Stellvertretender Vorsitzender wurde Dr. Bant Oberhaupten.

Der Zentralausschuss der Deutschen in Polen hat die Aufgabe, die Richtlinien für die Gesamtpolitik des Polen-deutschstums zu bestimmen.

Bloty-Stabilität um jeden Preis

Eine offiziöse Stimme zur Verminderung der Deckungsprozente

Die offiziöse "Gazeta Polska" bewertet die Abänderung der Statuten der Bank Polski und die Herabsetzung der gesetzlichen Mindest-Deckungsgrenze der Sichtverpflichtungen der Bank von 40 auf 30 Prozent bemerkenswerterweise unter einem anderen Gesichtspunkt als der Präsident der Bank Polski selbst in seiner Rede auf der Generalversammlung der Bank. Das Blatt führt aus, man müsse grundsätzlich unterscheiden zwischen dem einen Teil des Notenumlaufs, der seinem Wesen nach ständig zu 100 Prozent durch Gold gedeckt bleibt, und dem andern Teil, der überhaupt nicht durch Gold gedeckt sein müsse. Der letzte genannte Teil des Notenumlaufs sei derjenige, der nur für das Inland Bedeutung habe, mit dem Zahlungs- und Abrechnungsverkehr mit dem Ausland in keinerlei innerem Zusammenhang stehe und über ein gewisses Minimum hinaus nicht verringert werden könne; dieser Betrag, den die polnische Bevölkerung auf jeden Fall in der Tasche behalten müsse, schwankt nach den bisherigen Erfahrungen der polnischen Finanzwirtschaft zwischen 500 und 700 Mill. Bloty und bedürfe keiner Deckung durch Gold. Dagegen müsse der übrige Notenumlauf seines Zusammenhangs mit dem internationalen Zahlungsverkehr wegen ständig fast gänzlich durch Gold gedeckt sein. Die Abänderung der Statuten der Bank Polski bedeute nichts anderes, als daß das Minimum des inneren Geldumlaufs in Polen mehr als bisher von den Schwankungen des internationalen Zahlungsverkehrs unabhängig gestaltet worden sei. Auf keinen Fall sei daran gedacht, nunmehr die Kreditgewährung der Bank Polski auszuweiten und den Umlauf von Zahlungsmitteln irgendwie zu steigern; die Politik der Notenbank bliebe weiter durchaus auf die Deflation und die Bewahrung der Stabilität der Blotywährung um jeden Preis eingestellt.

Kultusminister a. D. Becker



Der frühere preußische Kultusminister Professor Dr. Karl Becker ist einer schweren Lungenentzündung erlegen

Steine gegen die deutsche Botschaft in Madrid

Kommunistische Demonstration

Madrid, 13. Februar.

Vor der deutschen Botschaft in Madrid ist es am Sonntag abend zu kommunistischen Kundgebungen gegen Hitler und die neue deutsche Regierung gekommen. Es wurden Steine gegen das Gebäude geworfen. Die Miliz konnte die Demonstranten schließlich zerstreuen, nachdem zwei Schüsse abgegeben und zwei Verhaftungen vorgenommen worden waren.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 13. Februar 1933.

Deutsch ist, die Sache, die man treibt, um ihrer selbst und der Freude an ihr willen treiben; wogegen das Nüchternheitsweinen, d. h. das Prinzip, nach welchem eine Sache des außerhalb liegenden persönlichen Zwecks wegen betrieben wird, sich als undeutsch heraustellte. — Richard Wagner.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1511 Herzog Albrecht von Preußen wird Hochmeister des Deutschen Ritterordens.

1754 * Der Diplomat Fürst Tallyrand in Paris († 1838).

1848 * Der Generalfeldmarschall Hermann v. Giechhorn in Breslau († 1918).

1888 † Richard Wagner in Venezia (* 1813).

Sonnenaufgang 7 Uhr 3 Min. Untergang 16 Uhr 50 Min. Monduntergang 7 Uhr 56 Min. Aufgang 20 Uhr 51 Min.

Jedes Wort, das deine Lippe spricht...

Jedes Wort, das deine Lippe spricht, bringt dem andern Dunkel oder Licht.

Jeder Griff, den deine Hand getan, fördert oder hemmt die Welt auf ihrer Bahn.

Jedes Werk voll Aufstieg oder Fall fruchtet ewigkreisend durch das All.

Sigismund Banet, Lodz.

9 Millionen Zustimmungserklärungen zum Protest gegen den organisierten Vogelmord

Für die vom Weltbund der Natur- und Vogelfreunde eingeleitete Protestaktion zur Abstellung unwürdiger Zustände auf dem Gebiet des Vogelschubes sind bisher rund 9 Millionen Zustimmungserklärungen aus der ganzen Welt eingelaufen. Das umfangreiche Material wird demnächst nach Italien abgehen. Das bisher eingelaufene Protestmaterial bildet ein Dokument engster Geschlossenheit und einheitlichen Willens, die im Weltbund zur Erreichung seiner gesteckten Ziele wirkungsvoll vereint sind. Nur vereinte Kräfte führen zum Ziel: endlich auf dem Gebiet des Vogelschubes Ordnung zu schaffen. Besonders zu begrüßen ist es, daß sich die Schulen in Deutschland so warm der Sache des Vogelschubes angenommen und im Sammeln von Unterschriften sich gegenseitig zu übertreffen gesucht haben. Dieser in die jugendlichen Herzen ausgestreute Samen wird gute Früchte tragen. Manche Schulklassen haben ihre Sammelliste mit herzigen „Eigenillustrationen“ versehen.

Die Lodzer Vogelfreunde, die sich in die in der Geschäftsstelle ausliegende Liste für die Zustimmungserklärungen noch nicht eingetragen haben, können das nur noch bis Sonnabend tun, da die Listen nach Italien abgesandt werden müssen.

Selbstverwaltungsbangestellte fordern 15 proz. Kommunalzuschlag

p. In der Gluwnastraße 31 fand gestern eine Tagung der Vertreter der Selbstverwaltungsbangestellten aus der Lodzer Woiwodschaft statt, in der darüber beraten wurde, daß in die Haushaltspläne der einzelnen Städte der 15prozentige Kommunalzuschlag für die Angestellten aufgenommen wird. Es wurde darauf hingewiesen, daß laut Ministerialbeschluß dieser Zuschlag kein Bestandteil des

Gehalts ist, sodaß es von den einzelnen Magistraten abhängt, ob sie den Zuschlag auszahlen wollen oder nicht. Die Vertreter von Zgierz, Ozorkow, Pabianice, Kalisch und Zduńska-Wola erklärten, daß sich ihre Magistrate geweigert hätten, diesen Posten im Budget aufzunehmen. Lediglich der Lodzer Magistrat habe dies getan und das Budget bereits dem Stadtrat zugeleitet.

Nach einer längeren Ausprache wurde beschlossen, heute eine Abordnung ins Wojewodschaftsamt zu entsenden und zu bitten, daß die Selbstverwaltungsabteilung aus eigener Machtwillenkommenheit diese Posten in die einzelnen Budgets eintrage. Gleichzeitig soll sich die Abordnung an den Wojewoden wenden und diesen um Unterstützung bitten. Sollten diese Schritte keinen Erfolg haben, dann soll an den Innenminister eine Denkschrift gesandt werden.

Der Abschluß der Volksverbands-Tagung

Wie wir bereits gestern berichteten, ging der die Tagung am Sonnabend beschließende Festabend bei vollbesetztem Hause vor sich und verengte das während des Tages geschaffene Zusammengehörigkeitsgefühl und ließ die Herzen aller Teilnehmer in einem einzigen Takt zusammenklagen. Es war — so wie die ganze vorhergehende Tagung — eine mächtige Kundgebung für das Deutschum.

Der erste Teil des Festabends wurde mit dem von Julian Will gedichteten (von uns gestern veröffentlichten) Festgruß eingeleitet, worauf die Jugendorganisation am D. V. L. den Sprechchor: „Jugend heraus!“ sprach. Es folgte das mächtvolle „Lied für Auslanddeutsche“, ebenfalls von Julian Will (siehe gestrige „Freie Presse“), und zwei weitere Sprechhöre. Nach dieser Einleitung erfolgte die Aufführung des Laienspiels: „Die verstorbenen Gerechtigkeit“, das ganz vorzüglich zu der allgemeinen Stimmung paßte und durch seinen schlichten Ernst eine tiefe Wirkung ausübte. Die jungen Menschen waren mit ehrlicher Begeisterung dabei und rissen die Zuschauer mit.

Zwei hübsche wohlvertraute Volkslieder „Jungbrünnlein“ und „Horch, was kommt von draußen rein?“ leiteten geschickt zu dem zweiten Laienspiel „Lapp im Schnakenloch“ über, das mit seiner naiv-drolligen Natürlichkeit herzaftes Lachen beim Publikum auslöste.

Der zweite Teil des Festabends markierte unter dem Namen „Geselliges Beisammensein“ und löste den Festteilnehmern Herz und Zunge.

Man saß an Tischen zusammen, die trotz ihrer Länge immer noch zu kurz waren, ließ sich etwas von der Thonfeldschen Kapelle vorspielen, aß, trank, plauderte oder tanzte, so gut das bei dem vollen Haus eben ging. Zwischen durch wurde auch ein Volkslied um das andere gesungen.

In Ablehnung an das schöne Lied: „Freiheit, die ich meine“ hieß der Abgeordnete Dr. e. h. Ulitz eine kurze, starke Ansprache, in der in begeisterten Worten die Freiheit feierte und die Versammelten aufforderte, sich diese nicht rauhen zu lassen, sondern jederzeit für sie zu kämpfen. Bravender Beifall bewies, wie lebhaft die Festteilnehmer mit dem Redner eins waren.

Nach „Ergo bibamus“ und manchem andern Lied, das man gemeinsam sang, trat die unermüdliche Jugendorganisation mit einem fabelhaften Spahmacher-Ensemble auf, daß unter beifälligem Gelächter der Versammlung Ulitz

machte. Da trat ein indischer Schlangenbändiger auf, dem nichts weiter als die Schlangen fehlten, und Song-Boys, die mit viel Grazie einige tiefgründige Lieder vortrugen.

Die Stimmung wurde immer gesünder und ungezwungener, man kam immer mehr aus sich heraus, wurde immer angeregter und angeregter und genoß die Stunden, die man mit Volksgenossen aus ganz Polen verbringen durfte.

Der allgemeine Aufbruch erfolgte erst gegen morgen. Man ging mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr auseinander.

Kirchenkonzert im Radogoszcer Bethaus

Es war ein in jeder Hinsicht erbaulicher Abend, der uns gestern durch das Kirchenkonzert im Radogoszcer Bethaus beschert wurde. Die treffliche Zusammenstellung der Vortragsfolge bewirkte die Aufmerksamkeit, mit der die auf hoher Stufe stehenden Aufführungen aufgenommen wurden. Überwältigend war die Anzahl sonst selten gehörter Musikwerke, eine Tatsache, die besonders erfreulich war. Der vollständige Mangel „abgedroschener“ Lieder wirkte höchst angenehm und verhalf zu dem ganz großen Erfolg des Abends.

Nach der Einleitung durch den Posauenenchor der St. Michaelgemeinde mit dem Jubelmarsch von O. Scheffel, brachte der Gesangverein der St. Michaelgemeinde unter Chormeister A. Luniak's Leitung das Schubertsche Sanctus und „Eines Vaters Liebe“ von O. Staps zu Gehör. Die einwandfreie Aufführung dieser beiden Werke brachte dem Gesangverein St. Michael viel Ehre ein. Das Geigen solo Andante religioso von Franzis Thome brachte Herr Julius Seifert mit einem zerbrechlich feinen Ton, der die zaghaft durchdringende Tiefe des Werkes einzigartig untermauerte. Der Männergesangverein „Polnymnia“ unter O. Schillers Leitung, wartete nun mit dem Gebet von R. Palme und der Hymne von E. Herzog auf, in der die wunderbare Auffassung zu bewundern war.

Einen wahren Genuss bot das Sopran solo Fr. Alice Greilich. Durch die Aufführung des „Halleluja“ von Hummel stellte Fr. Greilich unter Beweis, daß ihre sympathische Stimme von großer Skala ist. Das spielerisch leichte Überwinden der technischen Schwierigkeiten gab der jungen Sängerin die Möglichkeit, das Werk mit allen seinen Feinheiten zu bringen. Noch einmal hatte man Gelegenheit, das eindrucksvolle Spiel Herrn Seiferts in der Berceuse von Armas Järnefeld zu vernehmen. Eine Arie aus Haydns „Schöpfung“ wurde von Herrn C. Jussofowicz (Tenor) mit selten gehörter Abgerundtheit vorgeführt, was sich im „Frieden“ von S. Keller noch mehr bemerkbar machte.

Nach einer kurzen Ansprache, in der Herr Pastor Schmidt auf die Bedeutung des Abends hinwies, erfreute Herr Hübner mit seinem gemischten Kirchengesangverein durch den Vortrag des Psalms 123 „Vertrauen auf Gott“ von Bernhard Klein und der Motette Pfingsten von G. Scheel. Den Abschluß der Vortragsfolge machte der Posauenenchor mit der Phantasie von C. Ruh „Sei stark in dem Herrn“. Zu bedauern war die Indisposition Herrn Alfred Schindlers, man kam dadurch um zwei herrliche Baritonoli.

Das Gelingen des Abends dürfte Veranlassung geben zu weiteren Veranstaltungen dieser Art im Radogoszcer Bethaus, um so mehr als der Reingewinn mit dazu dienen soll, der sich erfolgreich entwickelnden Gemeinde endlich die so sehr entbehrte Kirche zu bringen.

Die 13. Jahreswiederkehr der Erlangung des Zutritts zum Meer wurde gestern in Lodz nach einem Gottesdienst durch einen Umzug nach dem Platz Wolnosci gefeiert, wo die Seeflagge gehisst wurde. Darauf bekränzte eine Delegation der See- und Kolonialliga die Gedenktafel am alten Rathaus.

Eine Weile war Schweigen zwischen ihnen, dann sagt Frau von Loringen:

„Geb doch noch ein bisschen in den Park hinunter, Lore. Du siehst so blaß aus, und wenn Papa dich so sieht, dann ist er gleich wieder zornig.“

„Ja!“

Lore war plötzlich wieder lieb und fröhlich, wie sie stets gewesen war. Frau von Loringen führte ihre schöne Tochter herzlich.

„Kann überlegst du dir in Ruhe, und dann sprechen wir zwei noch einmal darüber.“

„Gewiß, Mama!“

Das junge Mädchen ging hinaus.

Frau von Loringen dachte an ihre schöne, stolze Tochter, die dunkelhaarige Elisabeth. Die hatte gesagt:

„Ach was, den Frank Dahlmann, den nähme ich auf der Stelle. Aber er scheint sich rettungslos in unsere Kleine verschossen zu haben. Sie mag gefälligst nicht dummi sein. Solch einem Manne gibt man keinen Korb.“

Frau von Loringen war ein bisschen fassungslos gewesen. Das sagte Elisabeth, die immer so stolz gewesen war?

„Kind, du wolltest doch immer mindestens einen Grafen“, hatte sie sich nicht enthalten können, zu entgegnen.

Elisabeth hatte die schönen Schultern gezuckt.

„Möglich, daß ich albern genug gewesen bin, daß früher einmal zu behaupten. Heute denke ich anders. Vielleicht denke ich sogar erst so, seit ich Frank Dahlmann kenne.“

Nach diesen Worten war sie schnell aus dem Zimmer gegangen. Ganz entgeistert hatte die Mutter ihr nachgesehen.

Diese Würmisse auf der Welt!

Weshalb konnte Frank Dahlmann nicht an Elisabeth Gefallen finden? Sie in ihrem stolzen, dunklen Schönheit groß, schlank, hätte übrigens viel besser zu ihm gepaßt als Lore, die wie ein Bübchen war, so klein und zart.

„Gartentuna Sestka“



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2

Frau von Loringen rieb die Hände.

Wenn das Mädel, das dumme, doch nur vernünftig sein wollte. Wie sollte sie es ihr nur klar machen? Sie hatte doch schon alles gefragt, was gesagt werden konnte. Und ihr Mann schalt sie immer wieder aus. Sie hatte doch immer Einfluss auf Lore gehabt. Nur in diesem einen Punkte nicht! Gerade in diesem Punkte nicht, der doch für die Loringens so lebenswichtig war.

„Lore, bedenke doch, wer nimmt wohl heutzutage noch ein armes Mädel zur Frau. Keiner! Glaube es doch nur! Und wenn eine törichte Liebe alle Bedenken hinwegfegt, dann geht die Ehe später auseinander. Wo die Sorge und die Not einlehren, da ist bald genug die Liebe in alle Winde zerflattert. Und man beneidet dich glühend um diesen Mann! Wenn du das doch endlich einsehen wolltest! Du vergibst dir nicht das geringste, Lore! Er ist ein Fürst unter den Menschen!“

Jetzt hob Lore ruckartig den schönen, blonden Kopf.

„Ein Fürst? Weshalb? Sein Vater ist ein kleiner Landwirt gewesen.“

„Gewiß! Das stimmt ja alles! Aber danach fragt man jetzt nicht mehr. Eigentlich hat man schon früher nicht danach gefragt, woher ein reicher, mächtiger Mann gekommen ist. Haupfsache ist doch immer die, daß der Weg sauber war, auf dem dieser Mann zu seinem Reichtum schritt. Und bei Doktor Dahlmann ist das ganz bestimmt der Fall!“

Lore lachte laut auf. Aber fast sang dieses Lachen wie ein hilfloses Kinderschreien.

Dann sah das Mädel.

„Ich habe drei Schwestern. Weshalb soll gerade ich die Familie retten? Und weshalb tut es mein Bruder Kurt nicht? Ich habe doch auch ein Herz in der Brust. Aber das darf nicht sprechen, dieses Herz. — Ich liebe Fritz Rohrbeck!“

Die Mutter zuckte zusammen.

„Habt ihr euch das vielleicht bereits gesagt? Denn Rohrbeck liebt dich ja auch!“

„Nein! Es ist noch nicht dazu gekommen.“

„Gott sei Dank! Dann ist ja alles gut!“ sagte die Mutter erleichtert.

„Wenn du das weißt, wenn du um meine Liebe weißt, wie kannst du dann noch für Frank Dahlmann sprechen?“ fragte Lore außer sich.

Frau von Loringen trat zu ihr, nahm sie in die Arme. Liebkosend strich ihre Hand über das goldblonde Haar der Tochter.

„Lore, ich bin nicht nur deine Mutter, ich will doch auch deine beste Freundin sein. Glaube es mir doch, Lore: wenn Fritz Rohrbeck die Gewähr für ein echtes Glück böte, dann würde ich dir helfen. So aber kann ich es nicht. Rohrbeck ist kein Mann für dich. Du würdest leiden unter dieser Ehe, ein Leben lang. Er würde dir niemals treu sein.“

Erschreckt öffneten sich die blauen Augen.

„Nicht treu? Was wußte man von Fritz Rohrbeck? Was führte er für ein Leben?“

Doch gleich kam der Trost wieder. Die Ablehnung gegen Frank Dahlmann.

„Wenn man glaubt, Fritz Rohrbeck bei mir verstecken zu können, irrt man sich, Mama.“

Ihre Lippen zuckten.

Frau von Loringen trat tief verlegt zurück.

„Lore, nichts berechtigt dich, so mit deiner Mutter zu sprechen.“

„Berzeih, Mama! Ich bin — nur — so furchtbar — erregt, und ich — fürchte mich vor Doktor Dahlmann!“

„Da lächelt die Mutter.“

Besammlungen der Mieter

p. Gestern fand in der Philharmonie eine außerordentlich stark besuchte Mieterversammlung statt. Einen längeren Vortrag hielt Herr Wach. Der zweite Redner, Urbanowicz, erklärte, daß infolge der herabgesetzten Gehälter und Löhne eine Senkung der Mieten um 50 Proz. berechtigte Forderung sei. In Lodz seien über 3000 leere Wohnungen vorhanden. Redner führte dann Klage gegen die Tätigkeit des Schiedsgerichts für Wohnungsfragen. Wie schlecht es arbeite, gehe daraus hervor, daß die Mehrzahl der Entscheidungen dieses Amtes in der zweiten Instanz geändert würden.

Anschließend wurde beschlossen, den Präsidenten des Bezirksgerichts zu ersuchen, daß das Schiedsamt kostenlos arbeiten solle. Den Arbeitslosen soll die Miete erlassen werden, die Miete soll nachträglich entrichtet werden, die Ausgaben sollen eingestellt werden.

Im sozialen Mieterverband, Wulczanskastraße 77, fand gestern gleichfalls eine Versammlung statt, die sehr zahlreich besucht war. Nach mehreren Reden wurde eine Entschließung gefaßt, in der eine Mieteherabsetzung von 30 Prozent in alten und von 40 Prozent in neuen Wohnungen, die Einstellung der Ausgaben, die Streichung der Mieten von Arbeitslosen usw. verlangt wird.

Am Sonnabend hat eine Abordnung der Mietervereinigungen Polens im Präsidium des Ministeriums und im Innernministerium eine Denkschrift überreicht, in der eine Senkung der Mieten um 30 Prozent und die Einstellung der Ausgaben gefordert wird.

Freidenkerversammlung aufgelöst

Im Lokal des Polnischen Freidenkervereins fand gestern ein Vortrag Dr. Mierzyński über das Thema: „Der Faustkampf — eine Rückkehr zur primitiven Daseinsform“ statt. Gegen Ende des Vortrags erschien Polizei, die die Versammlung mit der Begründung aufloste, daß auch Nichtmitglieder anwesend waren.

p. Jahressammlung des Fabrikmeisterverbandes. Gestern vormittag fand in der Jeromskistraße 74 die Jahressammlung des Fabrikmeisterverbandes statt. Nachdem die Versammlung eröffnet worden war, wurde zum Versammlungsleiter Herr Wiczorek gewählt, der die Herren Kowalski und Kowalczyk zu Beisigern berief.

Nach Erkundung des Rechenschaftsberichts für das verflossene Jahr teilte die Revisionskommission mit, daß sie eine Kontrolle der Bücher nicht habe vornehmen können, da die Räume längere Zeit vom Syndikus der Fallmasse geschlossen gewesen seien.

Da infolgedessen der Verwaltung keine Entlastung erteilt werden konnte, beschloß die Versammlung, die Sitzung zu schließen und der Revisionskommission die Möglichkeit zu geben, die Kontrolle vorzunehmen. Die Fortsetzung der Versammlung wurde auf den 12. März festgesetzt.

Familienabend im Baluter Kirchen-gesangverein

dz. Eine Veranstaltung in kleinerem Rahmen und deshalb vielleicht um so gemütlicher. Der Zweck dieses am vergangenen Sonnabend im eigenen Vereinsheim in der Nowo-Zielona 3 veranstalteten Familienabends war so mit voll und ganz erreicht: einige Stunden im Kreise trauter Vereinsfreunde sollten Vergessen drückender Alltags-sorgen bringen, wieder fröhliche Mut und Schaffensfreude geben, was auch vom Präses, Herrn Pastor Wannagat, in seiner Rede im Anschluß an den zur Einleitung vom Männerchor gefungenen „Lobgesang“ von T. Vogler, gebührend betont wurde. In bunter Folge kamen sodann gut einstudierte Darbietungen der Chöre unter bewährter Leitung des Herrn O. Schiller. Der Damenchor sang die Lieder „Heimkehr“ von J. Wydler, „Die Nacht“ von Fr. Schubert, der gemischte Chor „Morgentau“ von O. Schiller, op. 30 und „O Lied, erwach“ von J. Rybicki, der Männerchor den 100. Psalm von O. Stein, „Mein ist die Welt“ von Fr. Curti und „Liebchen, wach auf“ von O. Schiller, op. 58. In einem Singspiel von H. Bosse, Musik von G. Mewes, op. 91, „Noch ist die blühende, goldene Zeit“, dem eine Auslese schöner Volksweisen zugrunde lag, ernteten die Mitwirkenden Fr. M. Braun und die Herren H. Röhr und W. Schöning für ihre gelangh durchaus schönen Leistungen reichen Beifall und in dem zum Schluß zur Aufführung gelangten zweijakigen Schwanzt „Meier hat 'ne Idee“ von S. Philippi tonnten die Mitwirkenden, die Damen E. Röhr und N. Hausmann, sowie die Herren H. Röhr, O. Weisenberg, A. Heilmann ihr daskellerisches Können unter Beweis stellen und eine frohe Stimmung hervorzuheben, die bei Tanz und gemütlichem Beisammensein noch viele Stunden hindurch andauerte.

„Concordia“-Maskenball

Das goldene Vereinsbuch der „Concordia“ wird einen außen, großen Erfolg in seiner Vereinsgeschichte zu verzeichnen haben. Eine so gelungene Veranstaltung, wie es der am Sonnabend in den Räumen an der Glowna 17 stattgefundenen Maskenball war, hatte der Gesangverein „Concordia“ schon lange nicht mehr erlebt.

Um neun Uhr war der Beginn angezeigt, und kaum war eine ganze Stunde vergangen, so war der nett ausgestattete Saal von einem lustigen Maskeheer angefüllt. Unzählige nette Kostüme verliehen den Räumen ein wogenes Farbenmeer. Das unermüdliche Blasorchester unter Meister Thonfons Leitung gab den Tanzlustigen keine Ruhe. Einladend wirkte das mit vorzüglichem Inhalt ausgestattete Weinzel, viel und gern wurde darin gesessen. Der sympathische Ueberraffungskaufmann hatte alle

Hände voll zu tun, so daß bald der ganze Saal mit Müllchen, Schirmchen, Hündchen übersät war. Es war so wunderbar, wenn man ganz sorgenfrei in dem vergnügten Triebel untertauchen konnte. Bis in den grauen Morgen hinein hielt die heitere Stimmung an, die nur von der kurzen Dauer des Festes unterbrochen wurde.

p. Feuer im Magistrat. Gestern nachmittag entstand in dem Diensträum der Magistratsangestellten am Platz Wolnosci 12, der in einem Holzhaus untergebracht ist, infolge Überheizung eines Ofens ein Brand. Am Brandort trafen bald darauf der 1. und 2. Feuerwehrzug ein, denen es nach kurzer Zeit gelang, die Flammen zu unterdrücken. Der Schaden ist nicht bedeutend.

a. Zusammenstoß. Am Sonntag nachmittag kam es an der Ecke Anna- und Wolczanskastraße zu einem schweren Zusammenstoß. Von der Jeromskistraße kam der Kraftwagen LD 80 589, aus der Richtung der Karolstraße der Wagen LD 80 242. An der Ecke Annastraße stießen die in voller Fahrt befindlichen Autos so heftig zusammen, daß der Wagen LD 80 589 umkippte. Glücklicherweise blieb der Wagenlenker unverletzt. Beide Wagen wurden schwer beschädigt.

p. Lebensmüde. In seiner Wohnung in der Jeromskistraße 31 versuchte der 32 Jahre alte arbeitslose Leon Potznow sein Leben durch Erhängen sein Ende zu bereiten. Die Tat wurde rechtzeitig bemerkt, so daß der Lebensmüde losgeschritten werden konnte. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und befreite jede Lebensgefahr.

ab. Der 28jährige Leib Broclawski (Zamysza 29) verlor durch Zufuhrnahme von Gift einen Selbstmordversuch. In bedenklichem Zustand wurde er nach dem Spital in Radogosz gebracht.

Vor dem Altar hatten drei Schwestern mit der Oberin an der Spitze Platz genommen. Um 10.30 Uhr wurde der Hauptgottesdienst mit dem Liede „Komm, heiliger Geist, Herr Gott“ eingeleitet, und Herr Pastor Falzmann hielt die Liturgie. Nach dem Hauptlied „Ermuttere dich, o meine Seele“ bestieg Herr Pastor Bruno Löffler, Rektor des Hauses der Barmherzigkeit, die Kanzel und hielt die Festpredigt über 1. Mose 21, 14—19. Nachdem der erste Vers des Liedes „Hilf uns, Herr, in allen Dingen“ gesungen worden war, wurde die feierliche Einführung der Schwestern vollzogen. Herr Pastor Falzmann hielt eine kurze Ansprache über den Text Apostelgeschichte 10, 23, und Herr Pastor Löffler gab der Schwestern den Segenswunsch mit „Fürchte dich nicht“. Mit dem letzten Vers des Liedes „O heiliger Geist, lehr bei uns ein“ fand der Gottesdienst ein Ende. Schwestern Emilie wird nicht allein das Amt der Waisenmutter vertheilen, sondern sie wird sich auch in der Gemeinde nützlich machen, indem sie auch die Krankenbesuche übernehmen wird; gegenwärtig sind im Waisenhaus 12 Kinder, 9 Knaben und 3 Mädchen.

a. Ruda Pabianica. Wohnungsbau — Kind schwer verletzt. In der Wohnung des Feuerwehrmannes Oskar Gebler in Ruda Pabianica, Zwittrstraße 4, hat sich ein schwerer Unfall abgespielt. Als Gebler und dessen Frau die Wohnung verlassen hatten, blieb der 4jährige Sohn Willi allein in der Wohnung. Das Kind begann mit Feuer zu spielen, wobei sein Anzug Feuer fing. Auf das Schreien des Kleinen eilten Nachbarn herbei, die das Feuer löschen und den Arzt herbringen. Nach Anlegung eines Verbandes wurde das Kind in hoffnungslosem Zustand in das Annamarienkrankenhaus übergeführt.

Kunst und Wissen

Der Theaterkampf in Berlin. Die Theaterkrisis in Berlin nimmt immer weiteren Umfang an. Nunmehr ist auch das Theater an der Stresemannstraße geschlossen worden. Bemerkenswert ist, daß die letzte Aufführung unterbrochen werden mußte, da eine der Gläubigerfirnen die Kasse des Theaters mit Beschlag belegte und die Künstler somit ihre Gagen nicht erhalten konnten. (Mit der Lage des Berliner Theaterwesens beschäftigte sich ein „Berliner Brief“ in unserer Sonntagsnummer. Red.)

Noch ein Nefretete-Kopf gefunden

Bei neuen Ausgrabungen in Tel el-Amarna wurden u. a. ein Kopf der Königin Nefretete in Lebensgröße gefunden. Es handelt sich um ein wunderschönes in Quarzstein ausgearbeitetes Werk, das angeblich an Schönheit dem Nefretete-Kopf im Alten Museum in Berlin gleichkommen soll. Außerdem wurde ein sehr gut erhaltenen Kopf des Königs Amenophis IV. gefunden.

Aus dem Reich

Was die Brest-Verurteilten verlieren

Auswirkungen des Urteils

B. Das Urteil gegen die ehem. Bresthäftlinge lautete, wie gemeldet, dahingehend, daß die Verurteilten für die Dauer ihrer Gefängnishaft, also 3 bzw. 5 Jahren, die bürgerlichen Rechte verlieren. Damit ist für die einzelnen Verurteilten folgender Verlust verbunden: Witos verliert den „Welten Adler“-Orden und sein Sejmandat, Doktor Liebermann geht ebenfalls des Abgeordnetenmandats verlustig sowie seines Berufs als Rechtsanwalt und des Ranges eines Oberstleutnants der Reserve, Barlicki und Dubois verlieren ihr Sejmandat, Kiermit sein Abgeordnetenmandat und das Recht, den Rechtsanwaltsberuf auszuüben, Dr. Bragier muß seine Tätigkeit als Hochschulprofessor einstellen, Ciolosz geht seines Abgeordnetenmandats verlustig und muß, wie auch Dr. Butel, die Gerichts-Appellanzur angeben, Baginski verliert den Offiziersrang und den Orden „Virtuti Militari“. Eine einzige Ausnahme bildet Mastel, für den das Urteil mit keinen Verlusten verbunden ist.

ly. Zgierz. Massenball des Sportklubs. Alljährlich veranstaltet der Zgierz Sportklub einen Massenball, der Mittelpunkt und Höhepunkt des Karnevals in unserer Stadt ist und der — das ist sozusagen Tradition geworden — Jahr für Jahr von der Lodz Gesellschaft besucht wird, und zwar scheinbar in immer größerem Maße. Wenigstens sah man am Sonnabend in den sehr hübsch geschmückten Festräumen (im Lokal des Zgierz Männergesangvereins) beinahe ebenso viel Lodzer wie Einheimische.

Um Mitternacht herum war der Saal bereits voll besetzt, und ein wenig später hatte man bereits Mühe, irgendwo ein Eckchen zum Austruhnen und Plaudern zu finden, obgleich es nicht oft und nicht viel Ruhebedürftige gab; die Stimmung war nämlich ganz prächtig, ständig war „Bewegung in den Massen“, und die Tanzlust war so ungeheuer, daß das gewiß fleißige Orchester wenig Gelegenheit fand, Pausen einzulegen. Allmählich schwoll die Festgemeinde zu einer großen Familie zusammen, neue Freundschaften wurden geschlossen, alte Freunde fanden sich, und Gamma behauptet, daß im Laufe dieser Nacht des Übermuts Hochzeitlur im Brüderhausschiffchen geheiratet habe. Und diese Behauptung ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Eins steht fest: der Zgierz Sportklub hat sich eine Menge neuer Freunde gewonnen; der Massenball war ein Beweis dafür, daß die Leitung des Klubs in allen Säulen gerecht ist; die Organisation das Balles vor mußte.

St. — Mission in Zgierz. Der Sonntag September 1932 war für die evangelisch-lutherische Gemeinde in Zgierz ein großer Festtag, wurde doch an diesem Tage die Schweizer Emilie Schmidle aus dem Lodzer Diakonissenhaus in ihr Amt als Waisenmutter feierlich eingeführt.

Letzte Nachrichten

Reichskanzler Adolf Hitler ist mit seiner Begleitung von Erfurt kommend mit einem Sonderflugzeug auf dem Tempelhofer Feld eingetroffen und begab sich sofort in die Reichskanzlei.

Die Polizei nahm am Sonntag in Düsseldorf erneut Durchsuchungen bei verdächtigen Kommunisten vor. Über 50 Funktionäre der KPD wurden festgenommen.

Bundeskanzler von Papen begibt sich heute im Flugzeug nach Saarbrücken. Er wird auch an der Beisetzung der Neunkirchener Opfer teilnehmen.

Die Ursache des Unglücks von Neunkirchen

Bisher 62 Tote festgestellt

Saarbrücken, 13. Februar. Die Zahl der Toten der Neunkirchener Katastrophe steht bisher noch nicht fest. Vorläufig sind 62 Tote gezählt, darunter 23 Frauen und 5 Kinder. Einige Personen werden noch vermisst. In den Krankenhäusern befinden sich 160 in der Haupthalle Schwerverletzte. Die Trauerfeierlichkeiten für die Opfer der Katastrophe finden am Dienstag statt. Zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden haben ihre Teilnahme bereits angekündigt. Auch die französische Regierung dürfte vertreten sein.

Die Direktion der Neunkirchener Hütte veröffentlicht über die Ursache der Gasometerkatastrophe einen längeren Bericht. Darin heißt es u. a.: „Nach den bisherigen Berichten von Augenzeugen hat sich dicht am Behälter nach einer mittelschweren Detonation plötzlich eine etwa 70 Meter hohe Stichflamme entwickelt. Die weiteren Vorgänge lassen sich etwa so erklären, daß die Stichflamme einige Minuten lang eine ungeheure Überhitzung eines schmalen Behälterstreifens hervorrief, an der überhitzen Stelle die Behälterwandung sich dehnte und dadurch an der Scheibenführung eine Verklemmung eintrat und die Dichtung auslief. Dadurch bildete sich über der Scheibe ein explosives Gemisch, das durch die glühende Wand des Behälters zur Entzündung gekommen sein dürfte.“

Riesen-Greteidelevator niedergebrannt. Ein auf einer Insel in der Nähe von Chicago gelegener lieber Stock hoher Riesen-Greteidelevator ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer vernichtete 1.600.000 Bushel Getreide. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. 26 Feuerwehrzüge mußten sich infolge des großen Frostes (—26 Grad) auf die Sicherung der umliegenden Gebäude beschränken.

Amerika feiert Wagner

Unzählige des 50. Todestages Richard Wagners wurden in ganz Amerika Erinnerungsfeiern an den deutschen Meister abgehalten. Die Metropolitan-Oper veranstaltete eine Festvorstellung des „Parisinal“. In der Carnegie-Hall fand ein Wagner-Symphoniekonzert statt, das von Bruno Walter dirigiert wurde. Im Astor-Hotel wurde eine Richard-Wagner-Erinnerungsfeier abgehalten, die von deutschen Musikfreunden Amerikas veranstaltet wurde; der deutsche Generalkonsul Kiep verlas ein Schreiben des deutschen Botschafters, das dem Gedächtnis Richard Wagners gewidmet war. Die amerikanische Presse widmet Richard Wagner lange Leitartikel.

20 000 Tote

bei Erdbeben in China

Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am 26. Dezember 1932 in der innerchinesischen Provinz Kanju ein außerordentlich schweres Erdbeben ereignet. Reisende, die aus Kanju eingetroffen sind, berichten, daß zahlreiche Städte und Dörfer vollständig vernichtet worden sind. Die Zahl der Toten wird auf etwa 20.000 geschätzt.

Das Verdienst und der Verdienst

Ein Vermögen zusammengeschrieben, gesungen, musiziert

Wer ist der größte Verdienst in der Welt? Es wäre interessant, diese Frage an eine Menge Menschen zu richten, denn sicherlich würden die Antworten sehr verschieden lauten. Tatsache ist, daß wohl ein Verdienst von 15 000 Dollar in der Sekunde als das Höchstonorar angesehen werden müßt, das jemals gezahlt wurde. Dieses Honorar wurde dem Weltmeisterboxer Dempsey ausgeschändigt, als er vor einigen Jahren in Amerika gegen den Franzosen Carpentier antrat und diesen besiegte. Da der Wert des Publikums zu dieser Vorführung ungeheuer war, konnte Dempsey die hübsche runde Summe von 300 000 Dollar ausgezahlt werden. Da der Kampf 20 Sekunden gedauert hatte, ergibt sich das oben genannte Sekundenhonorar.

An erster Stelle der dauernd Höchstbesoldeten steht Greta Garbo, die fünfztausend Dollar monatlich bezog.

Neben den Boxern und Filmsternen stehen als Höchstverdiener die Sänger und Sängerinnen. Diese haben auch schon in früheren Jahrzehnten für damalige Verhältnisse riesigensummen vereinnahmt. Die schwedische Nachgall, Jenny Lind, konnte bei einer Gastspielreise mit Barium in Amerika 80 000 Dollar für sich erobern. Caruso bekam in seinen letzten Lebensjahren 2500 Dollar für jeden Abend. Die Sängerin Frau McCormick hat für jedes Konzert, das sie veranstaltete, 20 000 bis 25 000 Dollar bekommen, und die Wienerin Frau Terzic hat neulich dafür, daß sie im New Yorker Rundfunk zwei Lieder gesungen hat, sage und schreibe 3500 Dollar erhalten!!! Schon im 18. Jahrhundert bekam der italienische Sänger Caffarelli 700 Dukaten für jedes Auftritt und verdiente so viel Geld, daß er sich ein Herzogtum kaufen konnte. Nach höher in der Kunst Fortunas stand der Sänger Garinelli, dessen Stimme drei Octaven umfaßte. An jedem Abend, wenn er dem geisteskranken König Philipp von Spanien vier Arien vortrug, bekam er dafür 5000 Dukaten. Als zu Friedrich des Großen Zeit zwei preußische Sängerkönigin eine Gagenhöhung von 12 auf 15 Taler wöchentlich verlangten, schrieb er: „Sie mögen sich zum Teufel

scheren. Ich brauche mein Geld für Kästen und schmeiße es nicht weg, um ein paar Wachteln pfeifen zu hören.“

Heute sind auch die Komponisten weit besser bedacht als die früheren Zeiten. Wir wissen, daß Mozart in großer Armut starb, daß er auf dem Armenfriedhof begraben wurde. Auch Schubert lebte in den dürfstigsten Verhältnissen, Beethoven kam sein Leben lang aus Not und Armut nicht heraus. — Richard Strauss aber hat mit seinen Werken Millionen verdient, Eugen d'Albert vereinahmt allein mit „Tiefland“ und den „Toten Augen“ eine halbe Million. Gund und seine Erben haben mit der Oper „Margarete“ über sechs Millionen eingeheimst und Verdi starb als schwerreicher Mann. Toscanini, der große Musiker bekommt für jeden Abend, an dem er dirigiert, eine Gage von 2500 Dollar. Padrewski für jedes Konzert, in dem er spielt, 3500 Dollar. Die Schauspieler Moissi und Bassermann haben oft 1000 Mark pro Abend bekommen. Elisabeth Bergner brachte es in ihrer besten Zeit auf 2000 Mark pro Abend. Die berühmte Pariser Schauspielerin Mistinguett tritt nicht unter 2500 Zloty pro Abend auf.

Selbst die Dichter können sich heute mit ihren Einnahmen sehen lassen, sofern sie zu den Lieblingen des Publikums zählen. Gemäß der Verbreitung der Sprache stehen die englisch-amerikanischen Schriftsteller hier an erster Stelle. Der fürzlich verstorbenen Hall Caine verdiente in seinen letzten Jahren 80 000 Pfund jährlich, Bernhard Shaw hat bei der Steuer ein jährliches Einkommen von 20 000 Pfund angegeben, neben einem Vermögen von 600 000 Pfund. Das alles ist erschriebenes Geld! Der amerikanische Romanchriftsteller Oliver Curwood verdiente etwa 1900 000 Zloty jährlich. Shakespeare dagegen bekam für jedes Schauspiel nur 20 Pfund und Goethe erhielt für „Werthers Leiden“ im ganzen 50 Dukaten ausbezahlt, während „Mitt-Heidelberg“ seinem Verfasser Meyer-Förster 4 Millionen Mark eingebracht hat.

Der Verdienst und das Verdienst stehen also durchaus nicht immer im Einklang. — Ernst Dehert.

bei Menschen, die die Weckeruhr, kaum, daß sie gegen Morgen schlummer gefunden haben, schrill und unbarmherzig schon wieder zur Arbeit ruft.

Hier steht der Segen der modernen „Schlafmittel“ ein. Besser ist es natürlich, wenn man mit natürlichen Methoden (Waschungen, Bäder usw.) zum Ziel der Ruhe gelangt. Wo sie aber vertragen, da können chemische Mittel noch oft helfen, vorausgesetzt, daß die Zusammensetzung und die Menge des Mittels Unzähligkeit verbürgt. Die guten Schlafmittel schaffen nicht Schlaf, sie erleichtern nur das Einschlafen, indem sie die erhöhte Reizbarkeit der Nerven herabsetzen und die Tür ins Paradies des Schlafes weit offenhalten.

Das wirksamste Schlafmittel aber ist die innere Schlafbereitschaft. Wir müssen mit eigener, entschlossener Hand den Riegel zur Wirklichkeit zuschließen und die Wohltat der Loslösung von allen Placerien des Tages willig hinnehmen. „Die Angst vor dem Niederschlaf können verhindert das Einschlafen“. Alles, was diese Angst bekämpft, fördert den Schlaf!

Dr. med. Otto Bierlinger.

Schwäbischer Heimattag

Württemberg veranstaltet zu Pfingsten einen „Schwäbischen Heimattag“, zu dem die Württembergische Regierung und die Stadt Stuttgart eingeladen. Dieser Heimattag soll die fernsten Landeskinder in ihre Heimat führen, um bei ihnen die Anhänglichkeit an das Schwäbische Land zu vertiefen. Es wird dies der erste „Schwäbische Heimattag“ sein, den die schöne württembergische Landeshauptstadt veranstaltet. Das Festprogramm sieht folgendermaßen aus: Pfingstsonnabend: Begrüßung und Unterbringung der Gäste in den Quartieren, am Abend Begrüßungsabend in verschiedenen großen Sälen der Stadt; Pfingstsonntag: offizielle Begrüßungsfeier im Hof des Neuen Schlosses, Morgenfeier in den Württembergischen Theatern, nachmittags Festzug, abends Festvorstellungen in den Landestheatern u. a. Veranstaltungen. Am Pfingstmontag reisen die Teilnehmer am Stuttgarter Heimattag in ihre Heimatstädte. Für diesen Tag wird von den einzelnen Städten ein eigenes Programm vorbereitet. Die Fahrt in die Städte erfolgt in größeren Gesellschaften mit Autobussen und in der Eisenbahn. Während des „Schwäbischen Heimattages“ veranstalten die Stuttgarter Museen besondere Ausstellungen, die im Lande lebenden bildenden Künstler werden ihre Werke zeigen, die Buchhändler zeigen die heimische Literatur, eine Mustermesse — die Haupterzeugnisse der württembergischen Industrie von Gewerbe und Landwirtschaft. Auch die schwäbischen Weinbauer im Banat sollen an dieser Ausstellung teilnehmen. Ein Wettbewerb der württembergischen Fotografen soll alles Sehenswerte des Schwabenlandes zeigen. Anmeldungen werden erbeten an die Vereinigung „Schwäbischer Heimattag“. Vorsitzender: Schriftsteller August Ländle, Stuttgart, Altes Schloß.

Rundfunk-Presse

Dienstag, den 14. Februar.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.35—08.00: Konzert. 10.00: Nachrichten. 12.05: Schulfunk. Anschl.: Aus Lehrs Operetten (Schallpl.). 13.35: Nachrichten. 14.00: Schallplatten. 15.00: Kinderfunk. 17.30: Tägliches Hauskonzert. 18.30: Beethoven. Einführung in die „Eroica“. 19.00: Das Drama der Griechen und der Mensch der Gegenwart. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Politische Zeitungsschau. 20.00: Konzert. 21.00: Gedanken zur Zeit: Geist und Seele. 21.40: Lieder von Ludwig Spohr. 22.00: Weiter, Presse, Sport. 23.00—24.00: Konzert. Leipzig. 389,6 M. 09.40: Wirtschaftsnachrichten. 12.00: Weiter, Zeit. Anschl.: Konzert berühmter Orchester (Schallpl.). 13.15: Solisten-Wettstreit (Schallpl.). 19.30: Militärlorngert. 21.10: Aus den Reihen der ältesten deutschen Mütterchen. Volkslieder des Elsas. 22.05: Nachrichten. Anschl. bis 24.00: Eröffnungsfeierungen aus Monstrosen.

Breslau. 325 M. 06.35: Morgenkonzert. 11.50: Konzert. 13.05: Wettervorhersage. Anschl.: Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 15.40: Kinderfunk. Bastelfunk für Jungen. 16.10: Konzert. 17.10: Das Buch des Tages. 19.20: Abendmusik (Schallpl.). 20.40: Zirkus. Arabesken in Wort und Ton. 20.40: Richard Wagner im Urteil seiner Zeitgenossen. 23.10: Walzer (Schallplatten). 23.30—01.00: Tanzmusik. Stuttgart. 360,6 M. 07.20—08.00: Frühkonzert. 10.10: Lieder. 12.00: Konzert. 19.00: Balalaikakonzert. 19.30: Dienstfunk. 22.15: Johannes Brahms. Sonaten für Violine und Klavier.

Langenberg. 472,4 M. 20.00: Schrammelmusik. 20.30: Deutsche Barockmusik. 22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sport.

Das verschlossene Schloßparadies

Ein Leiden unserer Tage: Schlaflosigkeit. — Wie lange müssen wir schlafen? — Wir brauchen Schlafbereitschaft.

Die Schlaflosigkeit — früher mehr eine Art von Luxuskrankheit — ist in dieser unruhigen, lärmfüllten und sorgenvollen Zeit ein Massenleiden geworden. Immer weiter greift diese chronische und quälende Krankheit um sich. Jeder Arzt weiß, daß das Verlangen nach Schlaf- und Beruhigungsmitteln in den letzten Jahren ganz außerordentlich angewachsen ist. Schlaflosigkeit — ist oft nur die Angst vor dem Wachbleiben, Schlaflust der Drang, ein unwillkommernes und düsteres Bewußtsein wenigstens zeitweise auszuschalten. Für viele Menschen ist die kurze Zeit vor dem Einschlafen der einzige Augenblick des Tages, an dem sie mit sich allein sind, zu sich kommen können, und es ist nur begreiflich, daß das heute nicht immer eine erfreuliche Begegnung mit sich selbst wird. Die Ablenkung durch Arbeit, der Zwang, vor fremden Menschen die Haltung zu bewahren, sind verschwunden, und über die fehlenden Dämme hinweg flutet die Sorgen auf uns ein.

Oft hält man für Schlaflosigkeit, was in Wirklichkeit nur eine natürliche Herabsetzung der Schlafdauer bedeutet. Denn jedes Alter braucht seinen eigenen Schlaf. Der Säugling schläft fast ununterbrochen, ein einjähriges Kind 18 Stunden, für das 2. bis 5. Lebensjahr reichen 14, für das 5. bis 6. 12 Stunden, für das 7. bis 14. Jahr 10 Stunden, für das 15. bis 50. 8 Stunden, für das 50. bis 60. 5 bis 6 Stunden und für das höhere Alter nur 3 bis 4 Stunden. Es ist also grundsätzlich anders zu bewerten, ob ein junger oder ein alter Mensch nicht schlafen kann, und es wäre schädlich und sinnlos, einen alten Menschen zu Schlaf zu zwingen, den ihm die Natur nicht mehr zugebracht hat.

Schlaf ist Reizauschaltung. Innen und außen muß Ruhe herrschen, dann wird auch allmählich der ständige Störenfried in uns, das Gehirn mit seinen mehr oder weniger fluglen Gedanken, Ruhe finden. Am einfachsten schaffen wir noch die äußere Reizauschaltung, obschon auch

die inmitten der lärmenden Großstadt eine immer schwierigere Aufgabe wird. Grelles Licht, laute Umgebung, Hantreize können uns die Ruhe rauben. Über die menschliche Natur besitzt ein zauberhaftes Anpassungsvermögen auch an die unangenehmen Seiten des Daseins, wir gewöhnen uns oft mit überraschender Schnelligkeit an Lärm von außen, an das Rauschen des Meeres, das Klingeln der Straßenbahnen, das Stampfen der Maschinen, und nach einiger Zeit fehlen uns diese Dauergeräusche beinahe zum Einschlafen, wenn sie fortbleiben. Schmerzen und Beschwerden bedürfen natürlich besonderer Behandlung, um als Störer des Schlafes ausgeschaltet zu werden.

Aber die „echte“ Schlaflosigkeit entsteht aus einer oft unerträglichen inneren Erregung, einer Überempfindlichkeit der Nerven, die wie ein sehr empfindliches Pendel unendlich lange Zeit brauchen, um aus dem gestörten Gleichgewicht wieder in den Zustand der Ruhe zu kommen.

Es gibt zwei sehr verjüngende Typen von Schlaflosen, die Morgenbläßer und die Abendschläfer. Der schwierigere Fall ist die Abendschlaflosigkeit; fast alle nervösen Schlafstörungen äußern sich in dieser Form: der Kranke wälzt sich ruhelos hin und her, schläft dann, leicht aufschreckend und unruhig ein, aber erst gegen Morgen erreicht er die Station des tiefen, erquickenden, traumlosen Schlafes. Umgekehrt verhalten sich die „Nachschlaflosen“, wie sie Winterstein kürzlich genannt hat. Sie schlafen schnell und störunglos ein, die normale Abschwächung der Schlaftiefe gegen Morgen reicht aber schon aus, um sie aufzuwachen, und — einmal aufgewacht — können sie nicht mehr einschlafen. Fast alle alten Leute pflegen solche unfreiwilligen Frühauftreten zu sein, aber sie haben gegenüber ihren schlaflosen Brüdern vom Abend den großen Vorteil, daß sie bereits — wenn auch verkürzt — geschlafen haben und nicht die Schrecken der durchwachten Dunkelheit zu spüren brauchen, die um so folgenschwerer sich auswirken müssen.

Komischer Kraftakt



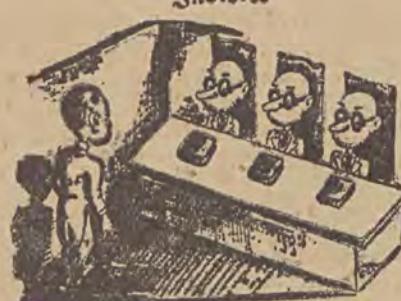
„Achtung, August! Ich muß niesen!“

Zeitgemäßes Jubiläum. „Was war denn gestern bei dem Kaufmann Mehlmeier los? Da ging es ja laut her!“ „Der hat seinen überniedrigen Konkurs gefeiert!“

Heiteres Allerlei

Klein-Elschen hat gerade die ersten Sprachstudien hinter sich. Mutti war noch etwas unmodern und trug einen Haarknoten im Nacken. Auf Zureden ihres Gatten aber fiel dieser Haarknoten doch der Barbierin zum Opfer. Am nächsten Tage nimmt die Mutter Klein-Elschen auf den Arm. Die Kleine schlingt die Hände um den Nacken der Mutter und vermischt nun den Haarknoten. Darauf Ausziehen der kleinen Neuglein und ein ganz erstauntes: „Vati!“

Indirekt



„Es gibt direkte und indirekte Steuern.“ „Können Sie uns eine indirekte Steuer nennen, Herr Kandidat?“ „Die Hundesteuer!“ „? ? ?“ „Sie wird ja nicht direkt vom Hund bezahlt.“



„Anna, Sie haben mir ja statt Kaffee Kakao gebracht!“

„Nein — nein, Herr Professor! Sie tauchen ja das Brötchen in die Tinte!“

In Margrabowa (bekannt als der größte Schweinemarkt Ostpreußens) kommt eine bessere Dame in das dortige „Warenhaus“ und verlangt Bowlenläscher. Der Verkäufer erkennt in der Dame eine „Gutsbesitzerin“ und bringt Glas auf Glas angeschleppt: nichts findet Anklung. Stirnrunzeln überläßt er seine Gläser! — Blödiglich kommt ihm die Erleuchtung! — Die gezeigten Gläser haben alle Becherform. Vielleicht meint die „Gutsbesitzerin“ Weinläscher? Er fragt höflich: „Wollen Sie vielleicht eins mit 'nem Fuß?“ Die „Gutsbesitzerin“ verstand es leider mies: „Wollen Sie vielleicht eins mit der Hand in die Trakt? — Sie Vorbaß, Sie?“ brüllte sie zurück!

Das Gefängnis von Baranowicze

Die Zeitschrift „Wiadomości Literackie“ brachte einen Artikel von Mikołaj Mironowicz über das Gefängnis von Baranowicze. Der Artikel wurde zum Teil beschlagnahmt. Nachstehend bringen wir im Wortlaut den wichtigsten Abschnitt des unbeschlagnahmten Artikels:

„Eine Reihe langer, grauer Winterstage wird durch eine Sensation unterbrochen. Spione sind angelkommen! Das Gefängnis ist aufgeregt, denn alle kommen vor das Standgericht. Die sieben Antifaschisten wurden in einer gemeinsamen Zelle untergebracht und scharf bewacht, so daß sie mit den anderen Häftlingen nicht in Verbindung treten könnten. Im Gefängnis spricht man davon, daß die Anklageakte ihnen bereits eingehändigt wurde. Vierundzwanzig Stunden Zeit wurden ihnen für Meldungen und Gefüsse gegeben, der Verhandlungstag ist bereits festgesetzt. Ich schaue die Anklageakte durch. Verbindung mit einem Nachbarstaat, Spionagearbeit. Sie sind über die Grenze gegangen, um ihre Familie auf der anderen Seite zu besuchen und fielen dabei dem Spionagedienst der Sowjetunion in die Hände. Ihnen wurde ein Ultimatum gestellt; entweder sie werden nach Polen zurückgebracht oder sie dürfen bei ihrer Familie bleiben für den Preis der Lieferung notwendiger Informationen. Sie ließen sich überreden. Trieben Spionagearbeit, indem sie über den Stand der Wege, Brücken, Eisenbahnlinien und Schifffahrtsrouten Auskunft gaben. Bezahlt wurden sie sehr schlecht, mit 20 bis 25 Złoty.“

In allen Zellen sprechen die Häftlinge von den „Standgerichtern“, einige prophezeien ihnen den Galgen, im allgemeinen ist man aber der Ansicht, daß alle sieben nicht gehemt werden würden.

Ich schaue den Angeklagten in die Augen — sie scheinen ehrig, aber doch ist in ihnen eine geheime Angst, ein stummes Fragen: werden wir wirklich gehemt werden? Der älteste ist 38 Jahre alt, das Alter der übrigen schwankt zwischen 23 und 30 Jahren. Sie bitten um Entsendung eines Telegramms an einen bekannten Verteidiger, in der Hoffnung, daß er ihre Vertheidigung übernehmen und sie dem Tode aus den Klauen reißen werde. Andere verlangen die Berufung von Zeugen ihrer bisherigen Qualität. Diese Schritte sind jedoch zu nichts, denn ihnen wird ein Rechtsanwalt von Amts wegen beigegeben.

Es naht der Verhandlungstag. Die ungewöhnliche Stimmung unter den Häftlingen — hochgradige Erregung — verstärkt sich. Die „Standgerichter“ werden zur Verhandlung geholt, bald verbreite sich die Schreckensnachricht: alle sind zum Tode verurteilt! Aber noch glimmt ein Hoffnungsschimmer: vielleicht begnadigt sie der Staatspräsident, vielleicht begnadigt er wenige Stens einige.

Das Gnadengebet wird nach Warzchau abgeschickt. Inzwischen ordnet die Gefängnisbehörde an, den Galgen zu errichten. Die Häftlinge, die in den Gefängniswerkstätten arbeiten, lehnen diese Arbeit entschieden ab. So müssen sich dann die Gefängniswärter an die Arbeit heranmachen. Die erforderlichen Haken wollen die Gefängniswärter nicht herstellen, auch die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten lehnen den Auftrag ab. Man muß sie daher in der Stadt bestellen.

Die Verurteilten sind in einer Zelle neben dem Frauengefängnis und dem Spital untergebracht. Sie rauchen nervös Zigarette auf Zigarette, obgleich sie ja tun, als ob sie befreit und auf das Schlimmste gesetzt seien. Ihre Familienangehörigen werden vor das Gitter geführt, hinter dem die Verurteilten stehen. Ein lautes Klagen und Weinen der Frauen und

Kinder bricht los, es entsteht ein Tumult. Die Wärter unterdrücken den Tumult und drohen, die Verurteilten abzuführen, wenn nicht sofort Ruhe eintreten würde.

Ich näherte mich etwas, um die Unterhaltungen zu hören.

„Nach allem — wirst du herkommen und meine Stiefel und den Rock holen.“

„Und du?“

„Ich brauch nichts, töben und begraben kann man mich auch nicht.“

Ein zweiter: „Warte nicht lange und nimm dir bald wieder einen Mann.“

„Wer wird mich und die Kinder haben wollen?“

„Du bist ja noch jung und schön, hast ein Stückchen Land, eine Kuh, nimm dir schließlich einen Knecht.“

„Die Kuh habe ich nicht mehr, ich habe sie für den Advokaten verlaufen.“

„Schade, die Kinder werden keine Milch haben, und der Advokat hat auch nicht geholzen.“

Ein anderer sagt zu seiner Schwester: „Du, Hanna, treib dich nicht mit den Würchen herum, nimm dir den Dorofej zum Mann, er ist wohl alt, aber häuslich und ein ehrlicher Mensch.“

„Den Dorofej will ich nicht, zu welchem Teufel ist mir der Alte nötig.“

„Wenn du auf den Hund kommen wirst, so wird das eine schöne Freude für die Mutter sein: der Sohn am Galgen, die Tochter eine der Letzten.“

Und so weiter, usw.

Die Wärter geben das Zeichen, die Gespräche zu beenden, wieder werden Klagen, schmerzhafte Schreie, wird Weinen laufen. Eins drängt sich zum andern an das Gitter, drückt den Mund an das Drahtnetz, auf den Lippen bleiben rote Eindrücke vom Gitter zurück.

Die Wärter führen die Verurteilten ab. Diese gehen kraftlos, schauen zurück, niesen der Familie den letzten Gruß zu.

Hinter dem Gefängnistor steht noch lange eine dichte Gruppe, weint und sagt, tröstet und hilft einander.

Den Verurteilten wird das Abendessen in die Zelle gebracht, keiner will essen, sie rauschen nur aufgeregt. Langsam beruhigen sie sich, beginnen miteinander zu sprechen, alle geben sich der eisernen Hoffnung hin, daß doch irgendjemand begnadigt werden würde, vielleicht der jüngste, Boris. Sie denken darüber nach, wann wohl das Urteil vollstreckt werden wird, wann die 24 Stunden vorüber sein werden, frühmorgens oder abends. Und dann wird ein Gespräch darüber geführt, was sie erwarten. Über das Leben nach dem Tod. Ob es einen Himmel und eine Hölle gäbe, wie die Popes sagen, und ob die menschliche Seele wirklich unsterblich sei. Boris, der seine Nerven am besten beherrscht, spielt sich als Philosoph auf. „Das ist alles Dummenheit“, sagt er, „gäbe es eine Hölle und einen Himmel, dann wäre auch Gott, und gäbe es Gott, dann gäbe es nicht arm und reich. Ich ziehe ein Paradies auf Erden, dem unbekannten im Himmel vor.“ Nur Dämlichkeit können solchen Versprechungen Glauben schenken. Inzwischen versucht der Alte, qualisch blutig, auf einem halben Hektar Acker fünf Seelen, arbeitet von früh bis abends — hier ist die Hölle, das Gegefeuer. In das Paradies werden nur die mit den bilden

Büchern eingehen. Der Arme hat kein Paradies, weder hier noch dort. Das ist alles Schwundel.“

Trotz dieser Dispute haben alle außer Boris beschlossen, die Sanktamente zu empfangen. „Aber wirst ihr“, sagt Boris, „es wäre doch interessant zu erfahren, ob der Tod sofort eintritt, oder ob es eine tödliche Quäl gibt, ich werde es ver suchen; meine Schuld ist auch so die größte, gehe ich dabei zu grunde, man so besser. Ich werde mich an dem Leibriemen er hängen, wenn ich bewußtlos sein werde, befreit mich aus der Schlinge.“

Sie nahmen einen Kneifen, legten ihn Boris um den Hals und hängten ihn an dem Haken, an dem tagsüber das Bett festgemacht wird, auf. Boris verlor sofort die Besinnung. Sie nahmen ihn vom Haken, wie einen Toten, irgend einer verband sich auf die künstliche Atmung, sie machten Wiederbelebungsversuche und brachten ihn zum Bewußtsein zurück. Als er wieder zu sich gekommen war, sagte er: „Alles ist Unfumm, es ist gar nichts Schreckliches dabei, man verliert sofort die Besinnung und weiß von nichts mehr, schade, daß ich noch einmal erwacht bin.“

Der Wärter klopft mit den Schlüsseln an die Tür und ruft, sie sollen schlafen. Die letzte Nacht, der letzte, erzwungene Schlaf. Sie legen sich wieder, können aber nicht schlafen. Endlich schlummern sie langsam ein, als Boris wieder beginnt: „Hör mal, alle werden wir doch nicht hingerichtet werden, irgend einer wird doch begnadigt. Möge derjenige, der stirbt, den Überlebenden mitteilen, wie es in jener Welt aussieht.“

„Geworden sind! Ja, wenn aber vielleicht kehs sterben und zu dir kommen werden, dann wirst auch du vor Schred zu uns kommen! Und wenn wir alle umkommen, dann werden wir dem Gerichtspräsidenten mitteilen, wie es in der Hölle aussieht.“ Alle lachen. Langsam schlafen sie ein, noch murmeln der und jener etwas im Halbschlaf, ein anderer stöhnt leise. Dann ist es still.

Draußen ist eine graue Novembernacht. Der Wind heult in kurzen Stößen, von fern tönt ab und zu Hundegebell, Wolkenflocken jagen über den dunklen Himmel. Nur in den Gefängniswohnställen ist noch Licht, wird das Hoch für die Särge vorbereitet, sieben Särge für Menschen, die noch leben, jung und warm sind, für Menschen, die betört wurden durch die wühlerische Arbeit der Agitatoren, für Menschen, die von der Habsucht nach elendem Geld verlockt worden sind. Die Verurteilten aber träumen von ihren niederen Hütten, von geädertem Boden, von der Mutter, der Familie, den Kindern, der Freiheit.

Der Weckruf am Morgen rüttelt sie auf zum mühseligen, letzten Tag ihres Lebens. Das Frühstück ist fast niemand. Auf dem Hof steht schon Polizei auf halb acht. Der Spaziergang wird den Verurteilten nicht mehr erlaubt. Sie waschen sich, sitzen dann nebeneinander und schweigen. Eine drückende Stimmung herrscht in der Zelle. Sogar der vorlaute Boris ist still.

Um 10.30 Uhr kommen der Staatsanwalt, der Pope und die Gefängnisbehörde gefahren. Sie erscheinen in der Zelle der Verurteilten. Der Staatsanwalt verändert mit nervöser, etwas zitternder Stimme, daß der Staatspräsident die Begnadigung abgelehnt hat, verliest das Urteil und geht schnell wieder hinaus. Der Pope spricht mit gesänfteter Stimme die Worte der Beichte, spricht etwas zusammenhangslos von der Freude und der Hoffnung auf Gott. Nur Boris will das Abendmahl nicht. „Ich habe niemand erschlagen, ich habe den Bolschewiken wohl Versprechungen gemacht, weil sie es verlangten, aber zuletzt habe ich ihnen doch nichts gegeben. Ich bin unschuldig.“

Dann folgt die Exequien. An dem Galgen auf dem Gefängnishof versammeln sich die Gefängnis- und Gerichtsbehörde.

Consebius

Von Hansjürgen Wille

Wir sprachen über Originale. Dabei fiel mir Consebius ein, Wilhelm Ephraim Consebius, alter Landpastor, von dem mir meine Großmutter so oft erzählt hatte, und der nun lange im Himmel seine Predigten hält, vorausgesetzt, daß man ihrer dort bedarf. Er starb im gelegten Alter von drei- oder vierundachtzig Jahren, und er wollte bis zuletzt nicht viel davon wissen. „Doktor“, hatte er noch einen Tag vorher gesagt, „ein Weilchen mach ichs doch noch, meinen Sie nicht auch?“ — „Natürlich“, hatte der Arzt verrostet — aber dann setzte plötzlich des Alten Herz aus, und sein Kampfer und seine Sprüche hassen mehr. Es war ein sehr sanfter Tod, er kam auf so leisen Sohlen, daß Consebius selbst ihn gar nicht bemerkte.

Dabei hatte er sich seit seines Lebens auf dieses Ereignis vorbereitet. Sogar mit vierzig schrieb er sich seine eigene Leichenrede — „man kann nie wissen, was die Leute so nachher aus einem machen“ — und alle paar Jahre ergänzte er sie, steigerte ihre rhetorische Wirkung, setzte ihr einige neue Glanzlichter auf und vergaß auch nicht, seiner von Jahr zu Jahr zunehmenden Verdienste darin die entsprechende Erwähnung zu tun. Der neue Schulbau, der seinen unermüdlichen Eingaben an eine sich lange lauf und verstoßt stellende Behörde zu verdanken war, die Erneuerung der alten Dorfkirche, die den reichen, aber geizigen Bauern sehr gegen den Strich ging, und vor allem die Befreiung der Schmitten eines verhuzelten, auf allerlei heidnische Heiligtümer verseßenen und leider auch recht schmückigen Weibleins zu Kirchgang und körperlicher Sanberkeit wurden in dieser Rede nachdrücklich gepriesen als die Verdienste eines unentwegten Streiters gegen Tücke und Vergerus.

Aber nicht genug damit, daß er sich diese Rede selbst schrieb, er lernte sie auch auswendig und sprach sie in seinem Studierzimmer laut vor sich hin, ihr dabei durch Gedanken und Sentenzen des Tons auch äußerlich das rechte Gewicht gebend, und wenn er dann mit dieser anstrengenden, ihn innerlich aber sehr befriedigenden Arbeit zu Ende gekommen war, entkorkte er eine Flasche Rotwein, zündete sich eine lange, in ein Löwenmaul aus lauterstem Eichenholz ausmündende Pfeife an und machte es sich auf

dem Sofa bequem, froh, daß es doch noch mit dem Sterben und posthumen Rühmen etwas Weile hatte.

Seine Frau, ein kleines fügelrundes Perückchen, die er übrigens viele Jahre überlebte, belauschte ihn einmal zufällig, als er gerade an den stärksten und ergreifendsten Stellen seiner Leichenrede angelangt war. Man kann sich denken, welch ein Schrecken die Nonne bespielte! In ihrer Erregung ließ sie sich dazu hinreisen, sein seltsames Tun „Gottverhüten“ zu nennen; aber da kam sie bei Consebius schlecht an. „Im Gegenteil“, donnerte er, „du sollst mir lieber dankbar sein; diese Rede wird dich sehr trösten, wenn ich dann nicht mehr bin und du weinend an meinem Grabe steht.“

Da blieb der Pastorin nichts übrig, als sorgenvoll den Kopf zu schütteln und heimlich an ihres Mannes Verstand zu zweifeln — sie sagte aber beiseite nichts weiter, und die kleine eheliche Szene endete damit, daß beide auf dem Sofa saßen und Rotwein tranken.

Wenn es aber vorkam — und es kam ziemlich oft vor — daß die Pastorin sich schlecht fühlte und mit einem kalten Umschlag auf der Stirn im Bett lag, ging Consebius rasch in die dem Schlafzimmer benachbarte „gute Stube“, setzte sich dort ans Harmonium und spielte erst einmal „Freut euch des Lebens“ und dann gleich ohne Übergang „Wie sie so samt zubehn die Seligen“, woraufhin die Pastorin ihn zwar „einen schrecklichen und ganz berglosen Mann“ nannte, aber doch bald wieder den Eindruck einer Genesenden machte.

Ich habe den alten Consebius leider nie gesehen. Aber meine Großmutter, gleichfalls Pastorin, besaß ein Bild von ihm, das sie mir öfter zeigte, wenn wir von ihm sprachen. Man sah darauf einen sehr würdigen Herrn mit einem Vollbart von ganz unwohlscheinlicher Farbe, einer Majestät von einem Vollbart, und weder die röhrenförmigen, geringelten Haaren noch das epikuräisch sich wölbende Büschlein konnten der Wucht des Eindrucks, den Consebius' gewaltiger Bart auf mich machte, etwas anhaben. Ja, das Bild — und dabei fällt mir auch das Abenteuer ein, ein sehr unschuldiges allerdings, das meine Großmutter einmal mit dem Alten erlebte.

Sie hatte in der Kreisstadt Besorgungen gemacht und war nun — damals gab es von dort noch keine Omnibusverbindung nach den umliegenden Dörfern — auf dem Heimweg. Gerade als sie in die Chausses einbiegen wollte, die von der Stadtveripherie in ihr Dorf führte, traf sie

Consebius. Es stellte sich heraus, daß sie den gleichen Weg hatten, da der Alte für den Abend in dem gleich hinter ihrem Dorf liegenden Forsthaus eingeladen war. Die beiden kamen schnell ins Gespräch und mochten wohl schon ein gutes Kilometer zurückgelegt haben, als sie der Kolonialwarenhändler Wenzel einholte, der mit seinem Wagen aus der Stadt kam, wo er mehrere Kisten und Säcke mit Reis, Kaffee, Seife und anderen schönen Dingen aufgeladen hatte.

Er erkannte meine Großmutter sofort, und da er ein Mann von hilfreicher Lebensart war und außerdem noch einen Platz neben sich auf dem Boden frei hatte, hielt er an, um sie aufzufordern, den Rest des Weges auf seinem Wagen zurückzulegen. „Ein schöner Platz ist's freilich nicht, Frau Pastorin“, sagte er gutmütig lachend.

Aber meine Großmutter, die es nicht übers Herz bringen konnte, ihren Begleiter plötzlich so schmäde im Stich zu lassen, lehnte das freundliche Anerbieten mit herzlichem Dank ab. „Wenn Sie mir aber durchaus einen Gefallen tun wollen, Herr Wenzel“, sagte sie, „dann nehmen Sie mit bitte meine Pakete mit.“ Und da dieser mit einem „gerne, Frau Pastorin“, sich dazu bereit erklärte, reichte sie ihm die Pakete hinaus.

„Wie? Sie wollen nicht mitfahren?“ mischte sich da Consebius ins Gespräch.

„Sie wollen auf keinen Fall mitfahren?“ drang der Alte noch einmal in sie.

„Nein“ — meine Großmutter, halb verwundert, halb belustigt über seine Beharrlichkeit, schüttelte den Kopf — „heute gehe ich lieber, Herr Pastor.“

„So, wirklich? Ja, Frau Pastorin, dann erlauben Sie wohl, daß ich mitfahre.“

Mit diesen Worten schwang sich Consebius auf den Boden, küßte seinen Hut, und der Wagen setzte sich in Bewegung, nachdem Wenzel sich verlegen am Hals zeigte und einen beteuernenden Blick zu meiner Großmutter und von da geradenwegs zum Himmel geschickt hatte. Meine Großmutter sah dem entstehenden Gefährt mit einer gewissen Andacht, wie einer Tata morgana nach. Dann aber entschloß sie sich, die Schnelligkeit ihrer Schritte zu verdoppeln und den Spuren des Wagens zu folgen.

Und jedesmal, wenn sie die Geschichte erzählte — sie mußte es sehr oft tun, ich ließ ihr keine Ruhe, auch wenn sie sich anfangs sträubte — ließen ihr vor Veranlassen die Tränen über die Wangen.

den, der Pope, eine Polizeiabteilung, die Wärter und der Henker mit den Gehilfen. Der Henker Maciejewski war anderswo beschäftigt, darum amtlierten hier die von ihm angelehrten Schläger. Die steilen Bauten sind um den Gefängnishof sind von Menschen überfüllt, die schon in den frühesten Morgenstunden aus der Stadt und der Umgegend herbeigekommen sind, wie wilde Herden blutdürftiger Schakale, die Blut in der Luft wittern. Sie kletterten auf die Bäume und die Telegrafenstangen, auf die Dächer der entfernten Häuser und Eisenbahnwagen, es drängten sich Männer und — wie gräflich — auch Frauen.

Der Galgen ist schon von weitem zu sehen, denn er ist vier Meter hoch, wie eine Schaukel, an zwei starken Haken hängen zwei Schlingen. Es führt eine Treppe hinauf, dann ist ein Trittbrett; dieses besteht aus zwei Tischen. Ein Tisch ist beweglich, das andere ist wie ein Tisch unbeweglich. Hier steht der Henker. Der Verurteilte bleibt auf dem beweglichen Brett stehen, der Henker legt ihm die Schlinge um den Hals, worauf der Wärter das Rad des beweglichen Teiles in Bewegung setzt. Man erzählte mir später, daß Fälle vorkamen, da der Verurteilte töte und der Henker mit den Füßen in den Bauch trat. Der Verurteilte verliert dann den Boden unter den Füßen und bleibt in der Luft hängen.

Als erster wird Boris hingerichtet. Bis zum Schluss spielt er sich als Held auf, bittet, man möchte ihm die Augen nicht verbinden. Als er die Stufen zum Galgen hinaufsteigt, schaut er in die Richtung, wo die Sonne steht. Aber sie ist hinter Wolken verborgen. Ein letztes Mal atmet er tief und schaut den Henker durchdringend in die Augen. Dieser will die Hinrichtung nicht ausführen, sondern verlangt entschieden, daß man dem Delinquenten die Augen verbinde. Diese Forderung wird erfüllt. Der Henker wirft Boris den Strick über, gibt dem Wärter ein Zeichen, dieser macht das Breit los, es gerät in Bewegung. Boris bleibt in der Luft hängen, die Beine schlängeln, als ob sie noch einige Schritte machen wollten, den Körper durchlaufen Zuckungen, es folgt der Todestanz. Nachdem der Körper stillgeworden ist, wird die Leiche aus der Schlinge genommen, der Arzt führt den Puls und stellt den Tod fest. Der Tote wird in den Sargraum getragen, wo die Särge stehen.

Man schreitet zur Vollstreckung der übrigen Exekutionen, hentet aber jetzt immer zwei gleichzeitig. Die Verurteilten gehen barfuß im Hemd zum Galgen, alles andere haben sie für ihre Familie zurückgelassen. Einer trägt einen Beutel mit Brot und Speck. Man gibt ihm der Leiche in den Sarg mit.

Haben die Gefängniswerstätten den Galgen nicht bauen wollen, so haben sie die Särge doch ohne weiteres hergestellt: man hat die ganze Nacht daran gearbeitet. Sie wurden aus dem besten Holz gemacht und mit lauberen Hobelspänen gefüllt. Man sah dies als letzte Dienstleistung an.

Am Nachmittag werden sieben Särge, mit Decken verhüllt, auf einem Lastauto auf das Feld gefahren. Sie werden nicht auf dem Friedhof beerdigt, in freiem Feld steht ein gemeinsames Grab alle sieben Verurteilten. Der Gerechtigkeit wurde Genüge getan.

„Schlecht ist das Gesetz des weißen Mannes“, wurde der Indianer sagen, „zwei hängen einen Dritten.“

Die ausgesetzte Stimmung dieses Tages teilte sich allen Gefängnisbewohnern mit, sowohl den Frauen als auch den Männern, den Häflingen wie auch den Wärtern. Keiner hat an diesem Tag das Mittagessen angerührt. Die Insassen der Zelle Nr. 14, vor deren Fenstern die Verurteilten vor der Gerichtsverhandlung spaziert waren, fahren nachts aus dem Schlaf auf und behaupten hartnäckig, daß sie Gefangen seien, sieben Gefangen, die mit gesenkten Köpfen im gleichen Schritt im grauen Nebel einherschreiteten.

Spruch

Der große Astronom sprach: Alle Himmelsflur
Hab' ich durchsucht und nicht entdeckt von Gott die Spur.
Hat er nicht recht gefragt? Bei Mond und Sonnenflecken,
Im Sternennebel dort ist Gott nicht zu entdecken.

Des Schers Schatzblick sieht den Unsichtbaren nicht,
Den nicht berechnen kann Zahl, Größe, Maf, Gewicht.
Wer Gott will finden dort, der muß ihn mit sich bringen.
Nur wenn er ist in dir, siehst du ihn in den Dingen.

Friedr. Rücker.

Das Hakenkreuz und die Juden

In der DAZ schreibt Regierungsbaumeister Schmülling: „Ich habe in Palästina bei Ausgrabungen alter Synagogen aus der Zeit kurz vor und nach Christo wiederholt Hakenkreuze festgestellt. Ich habe ferner zahlreiche Hakenkreuze auf ägyptischen Mumien und in alten Hypogäen und Katakomben zu Ephesus, Neapel, Rom usw. gefunden.

Diese Hakenkreuze sind offenbar ein geheimes gnostisches Zeichen und stellen ein Symbol für das aufgehebende Sonnenlicht dar, welches Erleuchtung, Erkenntnis der Wahrheit, Erlösung und die Vorzeichen des kommenden Messias andeuten soll. Und zwar eines des metaphysischen Messias, nicht aber eines körperlichen, kriegerischen Messias.

Bekanntlich beten jüdische Sektionen z. B. die Essener und Therapeuten, teils jeden Morgen beim Sonnenaufgang, teils am siebten Tage (d. h. am Sonnentage) mit dem Auge zur aufgehenden Sonne. Flavius Josephus erwähnt dieses Mongengebete, die dem Aufgang der Sonne galten in seinem jüdischen Krieg (geschrieben etwa 75 nach Christo). Aus diesem Hakenkreuz wurde dann später das christliche Kreuz, welches, wie die Katakombenmalerei beweisen, im ersten Jahrhundert nach Christo nicht etwa das Leidenskreuz Christi, sondern das Sonnenlicht und das gegenwärtige Erkenntniszeichen bedeutete, und das für die Christen und für gewisse jüdische Sektionen nach Art der Essener ein Symbol für das Kommen der Sonne des Erlösers war. Die Juden Syriens, Ägyptens und Palästinas haben kurz vor Christo das Hakenkreuz aus Indien übernommen, wo dieses Hakenkreuz gleichfalls ein Sonnen- bzw. Heilszeichen bedeutete.

Eine Stelle im „Jüdischen Krieg“ von Flavius Josephus weist ganz klar auf die geistigen Beziehungen einiger jüdischer Sektionen mit den indischen Gymnosophisten hin, deren Erkenntniszeichen gleichfalls das Hakenkreuz war, und deren in Erleuchtung, Erlösung und Chiliasmus gipfende Weltanschauung mit besonderer Begeisterung gerühmt wird (7. Buch Kap. 8).

Aus dem Leben einer Ozeanfliegerin

Mrs. Amelia Earhart, die als einzige Frau allein den Ozean überquerte, hat jetzt in Amerika ihre Lebenserinnerungen veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß Mrs. Earhart auch, bevor sie das große Abenteuer über den Atlantischen Ozean unternahm, eine Romanautorin und tolle Lebenskünstlerin gewesen ist.

Die Fliegerin ist die Tochter eines kleinen Eisenbahnamtlers aus einer Stadt des Westens. Schon als Kind war sie von einer wilden Abenteuerliebe besessen. Ihre Vorliebe bildeten Indianergeschichten; den Buffalo Bill verschlang sie förmlich. Ihre Eltern wunderten sich, warum aus diesem Mädchen, das das Entsetzen terrible der Gegend bildete, eigentlich kein Junge geworden war. Amelia übertraf alle Altersgefährten bei der Verübung von waghalsigen Streichen, die ihr bald den Beinamen eines wahren Stadthretens einbrachten.

In der Schule machte Amelia sehr gute Fortschritte. Ihr Vater ersparte das Geld, um sie in New York Medizin studieren zu lassen. Nicht im geringsten dachte die junge Studentin daran, einmal durch einen Ozeanflug berühmt zu werden. Ihr Interesse galt aber schon damals — es war um das Jahr 1922 — der Fliegerei. Durch Zufall machte sie die Bekanntschaft eines Piloten, der ihr viel von seinen Abenteuern vorzähmte. Mrs. Earhart war nach wenigen Tagen Feuer und Flamme. Der Pilot nahm sie einmal als Passagier bei einem Rundflug über New York mit. Dieses Erlebnis brachte die Entscheidung. Amelia Earhart ließ die Medizin beiseite und sattelte um. Sie wollte berufsmäßige Flugzeugpilotin werden.

Damals, im Jahre 1922, war das noch ein Ereignis. Mrs. Earhart war die erste Amerikanerin, wohl die erste Frau der Welt, die einen Führerschein für Flugzeuge besaß.

Der neue Beruf erwies sich jedoch nicht als einträglich. Amelia Earhart mußte sich einen Broterwerb suchen. Sie wurde Sekretärin in Nevada, Reporterin eines Blattes in Los Angeles und Versicherungsagentin in Chicago. Sie betätigte sich als Krankenpflegerin und als Lehrerin. Es gibt kaum einen Beruf, den diese Frau nicht schon ausgeübt hat. Aber nebenberuflich betrieb sie immer noch die Fliegerei, das heißt, soweit das Geld ausreichte, denn um ein eigenes Flugzeug zu kaufen, langten die Mittel nicht.

Das Glück fiel Mrs. Earhart durch einen jener berühmten Zufälle in den Schoß, die es stets im Leben bedeutender Persönlichkeiten gibt. Eines Tages rief bei ihr ein gewisser Kapitän Railey an, der Mrs. Earhart in einer

dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschte. Amelia war müde und ließ bestellen, daß sie keine Zeit habe. Wenn Kapitän Railey sich damals mit diesem Bescheid zufrieden gegeben hätte, wäre Mrs. Earhart wahrscheinlich bis heute noch nicht über den Ozean geslogen. So aber bestand der Kapitän auf der Unterredung. Amelia Earhart vernahm zu ihrer Verwunderung, daß eine unbekannte Frau eine beträchtliche Summe gestiftet habe, die für diejenige Pilotin bestimmt sei, die zum ersten Male den Ozean überqueren würde. Mrs. Earhart war über die Tatsache sehr erfreut, fragte aber den Kapitän, woher er die Pilotin nehmen wolle, die man zu diesem Ozeanflug benötigte. „Niemand anders als Sie, Mrs. Earhart“, sagte Railey, „kommt dafür in Betracht. Sie sind die Frau, die als erste einen Atlantikflug realisieren wird.“

Das war im Jahre 1928. Es dem Obersten Lindbergh gleich zu tun, war schon immer Amelias Traum gewesen. So schnell, wie sie erhoffte, wurde indessen der Wunsch nicht erfüllt. Am 17. Juni 1928 stieg in Amerika das Flugzeug „Friendship“ zu einem Ozeanflug auf. An Bord befand sich auch Amelia Earhart, aber nicht als Pilotin, sondern als Passagier. Männerhänden sollte es überlassen bleiben, die Maschine über den Ozean zu steuern. In ihren jetzt erschienenen Memoiren erklärt Mrs. Earhart, daß sie wenig von den Männern halte. Der Flug der „Friendship“ entpuppte sich als eine große Pleite. Das Flugzeug mußte bereits nach wenigen Stunden auf Neufundland niedergehen. Aus dem Ozeanflug war nichts geworden.

Trotzdem erhielt Mrs. Earhart eine beträchtliche Abfindung, die es ihr gestattete, ihre Pläne endlich im Jahre 1932 in die Tat umzusetzen. Am 20. Mai 1932 überflog Amelia Earhart bekanntlich als erste Frau in einem von ihr allein gesteuerten Flugzeug den Atlantischen Ozean. Dieses Ereignis bildete eine sehr wichtige Etappe in der Geschichte der Transatlantikflüge.

Was Mrs. Earhart in ihrem Buche noch verrät, ist recht interessant: Sie ist einmal verheiratet, hat aber trotzdem 1965 Heiratsanträge erhalten. Sie besitzt eine Briefansammlung, die mehrere Millionen Exemplare ausmacht. Glückwunschtelegramme hat sie einige Zehntausende erhalten. Der Ozeanflug hat ihr eine Million Dollar eingebracht.

Eine Million Dollar — es lohnt sich schon, die erste Frau gewesen zu sein, die den Ozean überquert hat.

B. M. V.

Bunte Presse

RDV. Kinderfasching im Jägergebirge. Wer im Februar ins Jägergebirge fährt, wird bei einem Besuch in Bad Flinsberg feststellen, daß die urwüchsige Karnevalssitzung, die im Rheinland und in Süddeutschland heimisch ist, auch nach dem „Küken“ Schlecken verpflanzt werden kann. Der seit mehreren Jahren in Bad Flinsberg (Jägergebirge) eingeführte „Wintersport-Fasching“ hat sogar auf die Kinderwelt übergegriffen, für die ein besonderer Tag, der Rosenmontag, reserviert ist und die begeistert dem Vorbild der Erwachsenen nachschafft, wobei allerdings die Mütter den Hauptteil am Wettkampf der Ideen haben. Wirklich reizend und possierlich die lebenden Bilder, die in der schönen winterlichen Landschaft gezeigt werden. Drobens vor der Waldbaude, nahe der Rodelbahn und der Skisprungchanze, ist das Stellbildeiner kleinen Faschingsleute. Selbst bei dichtem Schneegestöber strömen sie hier zusammen, die Gruppen der Harlekine, Käthe, Schornsteinfeger, Glücksfüller, Hühner u. a. m. Sie alle zeigen vergnügt, wenn auch etwas durchtrocknete Gesichter, aber das schadet nichts, man ist ja innerlich warm. Auch die ärmsten Mütter haben ihre Kleinsten mit billigen Mitteln in Faschingspüch gesteckt, oft ist es nur ein Papierkleidchen, das sie übergezogen haben. Scharen von Clowns und Indianern treffen auf Rodelschrütteln ein. Inzwischen gibt es am Skihang Aufsteller zu gewinnen, die man im Abfahren von der Erde lesen muß. Zum Schluss reicht sich alles in den Festzug ein, der nach Flinsberg hineinmarschiert. Es herrscht ein buntes, fröhliches Durcheinander, obwohl die kleinen Schups sich eifrig bemühen, Ordnung zu schaffen. Den Abschluß bildet eine gemeinsame Kaffetafel mit Kuchen und warmen Getränken.

Die schwerste Käze der Welt. Die schwerste Käze der Welt zu sein darf sich Nipnap, ein Haushund von Frau Douglas Whalen in Birmingham, rüsten. In ihren Kindertagen war sie ein flinkes und durchaus normales Tierchen, wie ihre Geschwister, aber mit sechs Monaten begann sie sich in ein kleines Ungetüm zu verwandeln. Ihre zunehmende Körperfülle hinderte sie an ihrer früheren Beweglichkeit, und sie begann immer träge und immer runder zu werden. An ihrem ersten Geburtstag hatte sie das doppelte Gewicht einer durchschnittlichen Käze dieses Alters, und ihre Haupttätigkeit bestand darin, erstaunliche Mengen von Milch, Fisch und Leber zu verzehren. Daneben wanderte sie von einer Tierschau zur anderen und wurde überall preisgekrönt. Heute wiegt sie das stattliche Gewicht von über 43 Pfund auf, mit dem sie den Schwergewichtsrekord der Käzen schlägt. Da sie in den letzten Monaten weder ein Gramm zu noch abgenommen hat, glaubt ihre stolze Herrin, daß sie heute ihre volle Entwicklung erreicht hat.

Selbstmordziffer als Konjunkturbarometer. Je mehr die wirtschaftlichen Verhältnisse sich aufspitzen, eine desto erheblichere Zunahme weisen die Selbstmordziffern auf und umgekehrt. Davon zeugt die zunehmende Selbstmordepidemie, die gegenwärtig in der ganzen Welt, vornehmlich aber in Europa, grassiert. Derart, daß z. B. die Lebensversicherungen in Deutschland erwägen, Klauseln in ihre Verträge aufzunehmen, nach denen bei Selbstmord nicht das versicherte Kapital auszuzahlen wäre, sondern nur die eingeszahlten Prämienbeiträge zurückzuerstatten würden. In Deutschland entfallen z. B. auf 10 000 Einwohner 3,9 Selbstmorde. Deutschland folgt mit 2,8. In Ländern, deren wirtschaftliche Verhältnisse zufriedenstellend sind, sinkt auch die Selbstmordziffer automatisch, so daß z. B. Dänemark nur 1,7, Irland 0,3 und Holland 0,8 Selbstmorde pro 10 000 Einwohner aufzuweisen haben.

Der Chelkener. Der Sohn des englischen Satirikers Jonathan Swift wollte sich sehr jung verheiraten. Ein Freund Swifts machte den Vater auf die allzu große Jugend des Bräutigams aufmerksam und meinte: „Ihr Sohn sollte doch lieber warten, bis er etwas mehr Verstand hat.“ Swift zuckte die Achseln: „Wenn mein Sohn mehr Verstand hat, dann heiratet er auch nicht mehr.“

Göschliches

Von Kurt Miethe.

Zwiesel kommt nach Leipzig. Abends geht er ein bisschen durch die Petersstraße.

„Als er einen Schuhmann sieht, fragt er ihn: „Werzeige Sie, ich bin hier fremd — wo kann ich denn in Leipzig das Nachleben kennenzulernen?““

„Da gehn Sie mal da vor an den Augustusplatz, da sind öinne ganze Menge Logale. Da gehn Sie rein und dringn unsere Schießgalddäb, ä Däschin heesn.“

„Ein Däschin heisn?“ „Ja, ä Däschin heesn Gaffee.“

„Und das nennen Sie Nachleben?“

„Zum richdn Nachleben ihes noch zu früh. Das jüngst gewöhnlich zwischen zehn und halb elf schadd.“

Herr Wielmann hat so seine Ideen. Er ist siebzig Jahre alt und macht noch den Aufschwung am Rad.

„Ich schaue jüdzd. Ich will nach Ameriga“, erklärt er mit.

„Was wollen Sie denn da?“

„Wenn da Freiheitsglocken in Sicht is, schbringe id ins Wasser. Mit den Gleidrn an.“

„Über warum denn?“

„Weil ich geläuft habe, daß mir in Ameriga Aufzähn erreichen muß, wenn mir Millionär werden will. Schellen Sie sich das ämal vor, wenn da in den Zeitungen auf der erischen Seite schdehd: Deutscht Durner, siebzig Jahre alt, schbrin in Ozejan.“

„Hm! Aber nun stellen Sie sich einmal vor, Sie hätten Pech und ertränken?“

Herr Wielmann denkt noch.

Dan erklärt er:

„Das is auch nich falsch. In da Bresse gomme ich auf jeden Fall.“

Lumm zog erholungshalber auf ein sächsisches Dorf.

„Na, viel los ist hier ja nich“, sagte er zu seinem Hauswirt.

„Saachn Se das nich“, erwiderte dieser verlegen. „Wir haben hier jede Woche einen Schlagabend und im Nachbarhaus wohnt sogar ä richdzr Sadis.“

„Ja, wir haben uns jüdzd ä Verdiggo angegeschafft.“

„Das muß doch ämme jürchbare Schdange Geld gegeben bed.“

„Ja! Gern Wundr. Das is ja auch ehd idalljänsches Holz.“

„Ehd idalljänsches Holz? Da is das wohl Bihnenholz (Pinienholz)?“

„Lejja, das is doch gein Bihnenholz. Das is viel was Feineres.“

„Was ißn das da? Olivenholz?“

„Biel feiner. Un ehd idalljänsch! Original Maggaronti!“

SPORT und SPIEL

SKP. (Łódź) schlägt Lemberger Boxmannschaft 9:7

PAT. In Lemberg fanden gestern Boxkämpfe zwischen der Łódźer Mannschaft SKP und einer Lemberger Auswahlmannschaft statt, wobei die Łódźer im Verhältnis von 9:7 siegten. Die Einzelergebnisse stellen sich folgendermaßen dar: im Fliegengewicht siegte Pawłak über Bürde, im Hahngewicht wurde Leszczynski von Czoch geschlagen, im Federgewicht kämpften Wagner und Spontekiewicz unentschieden, im Leichtgewicht besiegte Stanisław Patraś, im Halbmittelgewicht erlangte die Łódźer Mannschaft zwei Punkte infolge des Übergewichts Edelmanns. Außer Konkurrenz wurde Edelmann in der 2. Runde gewungen, den Kampf aufzugeben. Im Mittelgewicht punktete Chmielewski Gajocki aus, im Halbmittelgewicht siegte Kempa über Przybylski durch 1. o. wurde jedoch infolge Einspruchs disqualifiziert, im Schwergewicht gewann Groß gegen Krenz. Ringrichter war Radolski.

Skoda (Warschau) schlägt auch Geyer 8:4

b. m. Auch das zweite Mannschaftstreffen gegen die Borszoffel von Geyer konnte die Warschauer Skoda-Staffel mit einem 8:4-Sieg für sich entscheiden, obwohl die Kämpfer deutlich die Spuren der vorgestrigen Kämpfe aufwiesen. Im Gegensatz zu den Kämpfen mit Jedenzone, fielen die gestrigen Kämpfe bedeutend spannender aus, da beide Mannschaften sich fast gleichwertig waren. Lediglich die Technik war bei den Gästen ausschlaggebend. Die Kämpfe, welche Herr Wolf (Bar-Kochba) sehr umsichtig leitete, zeigten folgende Resultate:

Bei den Einleitungskämpfen besiegte im Federgewicht Wiesław (Sokol) nach schönem Kampf Jajonec (Geyer) klar nach Punkten und Strobel (Schützenklub) besiegte im Leichtgewicht durch Aufgabe in der ersten Runde Olejnik (Geyer).

Das Mannschaftstreffen leitete im Fliegengewicht Miler (Skoda) und Wojsiechowski (Geyer) ein. Der Gast landet einen überzeugenden Punktsieg. Im Bantamgewicht siegte Krum (Geyer) durch Aufgabe in der zweiten Runde über Kukielo (G.). Der mit Spannung erwartete Kampf im Federgewicht Cyranek (G.) — Wozniakiewicz (G.) endete mit einem sicheren Sieg Cyranek. Im Leichtgewicht deklassierte Matuszewski (G.) durch seine brill-

lante Technik Gajowin (G.), im Weltgewicht gibt es einen spannenden Kampf zwischen Borkowski (G.) und Lipiec (Geyer); der Punktsieg Borkowskis ist überzeugend. Im Mittelgewicht schlägt J. Majer (G.) den Polenmeister im Weltgewicht Sewerynka (G.) knapp nach Punkten.

Boxkampf PKS-Kattowitz — „Oberschlesien“ (Beuthen) 11:5

PAT. In Kattowitz fand gestern zwischen dem ober-schlesischen Mannschaftsmeister, dem Polizeisportklub, und dem Mannschaftsmeister von Deutsch-Oberschlesien, dem „Boxklub Oberschlesien“, ein Treffen statt, das mit dem Sieg der polnischen Mannschaft im Verhältnis von 11:5 endete.

es. Boxkampf in Bözen. In Bözen fand gestern eine Boxveranstaltung statt, aus der Warta mit 18 Punkten siegreich hervorging. An die zweite Stelle gelangte Goplania mit 8 Punkten und Sotol sowie Blentini mit je 6 Punkten.

Ernie Schaaf schwer f. v.

h. Der amerikanische Schwergewichtler Ernie Schaaf wurde von dem italienischen Übergewichtler Primo Carnera f. o. geschlagen und erlitt beim Fall eine Gehirnerhüllung und Gehirnblutungen; er liegt im Krankenhaus bewusstlos darnieder.

h. Neufel und Höwer in Brüssel geschlagen. In Brüssel fanden gestern abend vor 8000 Zuschauern Profi-Boxkämpfe statt, in welchen u. a. die deutschen Schwergewichtler Walter Neufel (Bodum) und Winzenz Höwer (Köln) antraten. Walter Neufel brachte 94 Klg. und kämpfte gegen Europameister Pierre Charles (Belgien). Nach 10 Runden wurde Charles einstimmiger Punktsieger. Höwer musste die erste Niederlage in seiner Profi-Laufbahn von Limousin (Belgien) einstecken. In der zweiten Runde geht Höwer kurz und in der 9. Runde bis auf 9 auf die Bretter. Nach 10 Runden hat Limousin einen sicheren Punktsieg in der Tasche.

Fußball im Ausland

Österreich — Frankreich 4:0 (0:0)

Am Sonntag wurde in Paris im Prinzenpark ein Länderkampf im Fußball zwischen Frankreich und Österreich ausgetragen, welchen die Österreicher 4:0 gewannen.

In Gegenwart von 15 000 Zuschauern demonstrierten die Österreicher ein hochwertiges Spiel. Den Anstoß hatten die Franzosen, welche in den ersten 45 Minuten, sowie in den 15 Minuten der zweiten Halbzeit das Spiel offen halten konnten. Die taktisch klugen Vorstöße der Österreicher scheiterten an der guten Verteidigung der Franzosen, so dass es torlos in die Pause ging.

Nach Seitenwechsel kommen die Österreicher voll zur Geltung und erlangten die Führung in der 26. Minute durch Sindelar (Austria). 5 Minuten darauf überspielt Jilchek (Wacker) hübsch die Verteidigung und sendet unhalbar in die rechte Ecke ein. In der 27. Minute bucht Weissel (Rapid) den dritten Treffer. Die Franzosen lassen sich jedoch nicht entmutigen, sondern drängen dauernd nach vorn, und in dieser Kampfesphase hat Tilden Gelegenheit, sein großes Talent zu beweisen, denn durch prächtige Robinsonaden wehrt er drei tödliche Schüsse ab. 5 Minuten vor dem Abschluss schießt Vogl (Admira) den vierten Treffer, das Endresultat somit auf 4:0 stellend.

* * * * *
Italien spielte gestern an zwei Fronten und konnte beide Länderspiele für sich erfolgreich gestalten. Belgien wurde in Rom 3:2 (1:1) und die Tschechoslowakei in Mailand 7:3 abgesiegert.

In Rogessy wurde eine Auswahlmannschaft Nord-

frankreichs von Diables Rouges (Brüssel) 5:2 geschlagen. Vienna (Wien) schlug in Italien Genua 93 3:1 (1:1).

Süddutschland schlägt Südostfrankreich 4:0

h. Vor 10 000 Zuschauern trug gestern die Auswahlmannschaft Süddutschlands in Marseille ein Fußballspiel gegen die Auswahlmannschaft Südostfrankreichs aus. Die Franzosen wurden 4:0 (0:0) geschlagen. In der ersten Halbzeit konnten die Franzosen das Tempo mithalten, nach Seitenwechsel waren die Deutschen tonangebend, obwohl die Franzosen viele Torchancen verpaßten. Den ersten Treffer erzielt in der 12. Minute Miller. Nach scharfem Spiel erzielt bald darauf Forcheler den zweiten Treffer. In der 35. Minute überspielt Rüdt die Verteidigung und bringt den dritten Treffer an. Kurz vor Schluss sendet Fach unhalbar den letzten Treffer ein.

es. Fußball in Oberschlesien. In Oberschlesien fanden gestern nachstehende Fußballspiele statt: FC-Slovian 5:1, Chorzów-07 Siemianowice 7:3, Pogon-Wawel 4:3, Domb-Orzel 2:1.

PAT. Schwerer Unfall beim Fußballspiel. Im Laufe des gestrigen Fußballspiels in Kattowitz zwischen LKS und Czarni kam der Torwart des LKS, Jozefko, zu Fall und zog sich dabei eine Gehirnentzündung zu. Er wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft.

500 Meter belegte „Lena“ in 1 Min. 1 Sek. den ersten Platz, zweite wurde Fr. Kalat, dritte Nowacka, vierte Fr. Walasiewicz; im 1500-Meter-Lauf: 1. „Lena“ in 3:26,4 vor Fr. Kalat und Fr. Walasiewicz. Hertenlauf über 500 Meter: 1) Kalbarczyk (AJS) in 50,8 Sek., 2) Strzyzewski (AJS) in 51,2 Sek. Im Lauf über 5000 Meter siegte Kalbarczyk in 9:48,2.

h. Eisschnellläufe in Oslo. In Oslo fanden gestern Eisschnellläufe statt, welche die große Form Ballangruds vor den Weltmeisterschaften an den Tag legten. Im 1500-Meter-Lauf siegte Ballangrud (Norwegen) in der Zeit von 2 Min. 20,7 Sek., 2) Engnesten 2:20,9, 3) Thunberg 2:21, 4) Stakrud 2:22,4 und 5) Schröder 2:22,8. Im 5000-Meter-Lauf siegte wiederum Ballangrud in der Zeit von 8 Min. 38,8 Sek., 2) Thunberg 8:41,2, 3) Heiden 8:42,1, 4) Schröder 8:42,4 und 5) Stakrud 8:42,8. Im Gesamtklassement siegte bei den zweitägigen Wettkämpfen Ballangrud vor Stakrud, Schröder und Thunberg.

h. Frankreich — Österreich im Eishockey 5:0. Im Pariser Sportpalast wurde gestern ein Länderkampf im Eishockey Frankreich — Österreich ausgetragen, den Frankreich 5:0 gewann. Im ersten Drittel konnten die Österreicher das Spiel offen halten. In den beiden letzten Dritteln sind die Franzosen stark überlegen und schließen 2 bzw. 3 Tore. In den Pausen produzierten sich Weltmeister Karl Schaefer im Eiskunstlaufen und konnte reichen Beifall ernten.

Sonja Henie Weltmeisterin im Eiskunstlauf

h. In Stockholm wurden gestern die Weltmeisterschaften der Damen im Eiskunstlaufen vor 20 000 Zuschauern ausgetragen. Weit über 5000 Zuschauer blieben ohne Plätze und mussten umkehren oder vor den Toren auf die Ergebnisse warten.

Den Meistertitel holte sich überzeugend Sonja Henie (Schweden) mit 353,6 Punkten vor ihrer Landsfrau Birgitta 333,39 Punkte; 3. Hilde Holovits (Österreich) 329,1 Punkte; 4. Meg Taylor (England) 325,34 Punkte; 5. Coolidge (England) 319,18 Punkte; 6. Sofieka Landsberg (Österreich) 305,1 Punkte; 7. Gerdius (Norwegen); 8. Juorre Delittle (Belgien) und 9. Andersen (Norwegen). Im Paarlaufen siegten Rydquist-Jössleff (Schweden).

Polnische Bobmeisterschaften

es. In Krynica wurden die Bobmeisterschaften von Polen ausgetragen. Sieger in der Konkurrenz der Einerbobs wurde Piontowski vom Krynicaer Hosenverein.

Sportspiel-Veranstaltung des L. R. S.

LKS gewinnt alle Begegnungen

(ck) Nach längerer Unterbrechung fanden am Sonnabend in der Turnhalle des Sport- und Turnvereins Sportspielwettkämpfe statt, für die LKS als Veranstalter zeichnete. An den Spielen beteiligten sich außer LKS Mannschaften von Makkabi, HKS und der YMCA. Die Mannschaften des LKS, die eine gute Form verrieten, konnten alle ihre Begegnungen sicher gewinnen, ganz besonders hoch fielen die Siege der beiden Männerfußballmannschaften aus. Die Ergebnisse: Frauennetball LKS — Makkabi 2:1 (15:10), (9:15), (15:7). Männernetball LKS — YMCA 2:0 (15:8), (15:12). Ein auf hoher Stufe stehendes Spiel, welches auch sehr schöne und spannende Momente bot. Männerfußball LKS — Makkabi 8:4 (4:2). Männerfußball LKS II — HKS 27:22 (16:10). LKS — YMCA 54:22 (26:12). In diesem Spiel zeigte sich die gute Form des LKS.

h. Scherens liegt in Brüssel. Berufsschützertreffen, welche gestern im Brüsseler Winterpalast ausgetragen wurden, endeten mit einem Triumph des neuen Weltmeisters Scherens (Belgien), der im Gesamtklassement Arlet, Falt-Hansen, Horneman, Michard und Gerardin hinter sich ließ.

PAT. Generalversammlung des Polnischen Leichtathletikverbandes. Am Sonnabend und Sonntag fand in Warschau die Generalversammlung des polnischen Leichtathletik-Verbandes statt, in der der Protest der Polen betreffs der Verifizierung der polnischen Mannschaftsmeisterschaften abgelehnt wurde, so dass der Meistertitel nunmehr endgültig dem Warschauer AZS zugeschlagen ist. Von wichtigeren Beschlüssen wäre zu erwähnen, dass man beschloss, auf die Reinheit des Amateur-Sports zu achten, den Lubliner Bezirk aufzulösen, zwangsweise ärztliche Untersuchung einzuführen und für Spezialisierungen Auszeichnungen zu schaffen. Die Wahlen ergaben nachstehendes Ergebnis: Vorsitzender — Ing. W. Znajdomski (wieder gewählt), drei stellv. Vorsitzende — Mgr. Szolnokowski, Józef und Słabak, Verwaltungsmitglieder — Hauptm. Mierzejewski, Paruszewski, Szenajch, Mioduszewski, Józef Józefowicz, Major Sierba und Garcajewski.

Mente in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel der „Reduta“: „Sprawia Moniki“.

Teatr Kameralny. — „Egiptka pszenica“

Teatr Popularny. — „Peppina“.

Scala-Theater. — „Hinkemann“.

h. Der heutige Nachdienst in den Apotheken. 1. Potas (Plac Kościelny 10), 2. Charema (Pomorska 12), 3. M. Wileś (Petrikauer 46), 4. G. Gąska (Petrikauer 225), 5. Gorczycki (Przejazd 59), 6. Antoniewicz (Babiańska 50).

Druck und Verlag: „Liberitas“. Verlagsred. m. b. H. Łódź. Petrikauer 88. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptdruckleiter Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiesner.

Die Sprungkonkurrenzen in Innsbruck

Birger Rund kam auf 82 Meter

PAT. Am siebten Tag der Skiwettbewerbe um die Eis-Meisterschaft fanden auf der Iselberg-Schanze bei schönem Wetter und großer Beteiligung auch seitens des Publikums Sprungkonkurrenzen statt. Auch Bundespräsident Missas schaute den Wettsprüngen zu. Vor Beginn der offiziellen Wettkämpfe starteten vier norwegische Meister: die Brüder Sigurd und Birger Rund, Elleberg und Foerensen. Birger Rund stellte einen neuen Schanzenrekord mit 74,5 Metern auf, einige Minuten später verbesserte sein Bruder dieses Ergebnis auf volle 75 Meter. Foerensen kam sogar auf 81 Meter, kam aber zu Fall, auch Birger Rund berührte bei 82 Metern den Boden. An den nun folgenden Wettsprüngen nahmen schwedische, schwedische, österreichische, deutsche, polnische, tschechische und italienische Sportler teil. Von den Polen zeigte Bronisław Czech den schönsten Stil, stand aber nur 50 und 55 Meter durch. Józef Luszczek erzielte 57 und 64,5 Meter. Andrzej Maruszak 54 und 57,5 Meter. Den besten Erfolg hatte Stanisław Maruszak mit 66 und 71 Metern. Von den Schweden war Ericsson mit 64 und 66 Metern der beste, bei den Österreichern siegte Gregor Höll mit 69 und 71 Metern.

In der Gesamtwertung hat den ersten Platz nach un-

Eisschnelllaufmeisterschaften in Warschau

PAT. In Warschau begannen gestern auf dem Kajonka-See Wettkämpfe im Eisschnelllauf für Damen und Herren. Es starteten nur Warschauer Sportler, da Meldepflichten aus der Provinz nicht eingelaufen waren, und zwar 10 Herren und 4 Damen. Am ersten Tage wurden zwei Damenläufe und zwei Herrenkonkurrenzen ausgetragen. Es startete auch Fr. Walasiewicz, doch fielen ihre Leistungen nach sehr langsam aus. Im Damenlauf über



Nun ist alles überwunden!
O, wie ruh' ich jetzt aus!
Bin befreit von Sorgen und
Bei dem Herrn im Bartenhaus!

Am Sonntag morgen um 4 Uhr ging meine treusorgende Mutter, gute Tochter, liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Zydia Stenkel geb. Stenkel

im 47. Lebensjahr unerwartet heim, aber doch innerlich zubereitet ihren Heiland zu sehen, nach dem sie sich von ganzem Herzen sehnte. — Die Bestattung der teuren Entschlafenen findet am Mittwoch, den 15. Februar, um 1½ Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Sienkiewicza 62, aus auf dem alten Friedhof der Baptisten statt.

In diesem Schmerz, doch still ergeben in Gottes Willen und mit der bestimmten Gewissheit, sie wieder zu sehen bei dem Herrn, zeigen dies an

die trauernden Hinterbliebenen.



Kirchengesangverein „Aeol“ an der St. Johanniskirche zu Lódz.

Am Sonnabend, den 18. Februar d. J., veranstalten wir im Saale des Männergesangvereins „Eintracht“, Senatorska 7, einen großen

Unterhaltungsabend

zugunsten unbemittelster Jöglinge des Staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache zu Lódz.

Im Programm: Chor- und Sologeänge, sowie musikalische und dramatische Darbietungen.

Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins aufs höflichste ein.

Die Verwaltung.

Nach Programmabschluss gemütliches Beisammensein.
4032 Beginn präzise um 8½ Uhr.

Lodzer Webermeister-Innung

Montag, den 27. Februar 1933, findet im Klubhause, Przemysla 7, die diesjährige

Ordentliche

Generalversammlung

statt, u. zw. um 5 Uhr nachm. im 1. Termin, bzw. um 7 Uhr abends im 2. Termin. Im 2. Termin ist die Versammlung beschlußfähig, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen.

Tagessordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung;
2. Verlesung des Rechenschaftsberichts für 1932;
3. Verlesung des Berichts der Revisionskommission;
4. Bestätigung des Jahresberichts und Entlastung der Verwaltung;
5. Bestätigung des Voranschlages für 1933;
6. Neuwahlen:
 - a) 3 Mitglieder der Verwaltung und 1 Kandidaten der Verwaltung;
 - b) 10 Beisitzer,
 - c) 3 Mitglieder der Revisionskommission;
7. Anträge der Verwaltung und Innungsmeister.

Bemerkung: Anträge von Innungsmeistern müssen schriftlich bis spätestens Donnerstag, den 23. Februar 1933, zu Händen des Oberältesten eingereicht werden.

Familien-Roman-Zeitschrift

„Das Batherhaus“

Das hübsch illustrierte Unterhaltungsblatt für Haus und Familie. Jährlich 60 Hefte. Jedes Heft mit Zusatz 60 Groschen. — Zu beziehen durch:

„Libertas“ - Buchhandlung
Lodz, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht verschlafen werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heißbandagen meiner Methode bestreiten radial ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichen Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrüppelungen und gegen sich bildende Buckel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen trumme Beine und schmerzhafte Platizüge — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.



Besuchungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. N. Baroni, Prof. Dr. K. Marschler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulczańska 10, Front, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9-13 und 15-19. Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenfassenmitglieder werden auch empfangen.

Dank schreiben.

Auf diesem Wege spreche ich Herrn J. Rapaport, wohnhaft in Lódz, Wulczańska 10, Direktor der orthopädischen Heilanstalt, meinen öffentlichen Dank aus, für das meinem an Wirtshausleiter überlieferte sechsjährige Töchterchen angelegte orthopädische Spezialheilkorsett. Mein Töchterchen konnte überhaupt nicht gehen. Gegenwärtig kann sie sich dank den Bemühungen des Herrn Dr. J. Rapaport, gut bewegen und fühlt sich vollkommen gesund. Für die aufopfernde Arbeit in ihren Unglücksstagen sage ich hiermit ein herzliches „Dankeschön“.

(—) Hermann Lebrecht, Lódz, Zgierska 127. Obiges wurde im Wortlaut unter Rep. Nr. 2988 am 24. August 1932 vom Notar Kog. Rosman in Lódz amtlich bestätigt.

3969

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5-7 Uhr abends. 3957

Frauenverein d. St. Trinitatisgemeinde

Sonntag, den 19. d. M., findet im Saale 11. Listopada 4, zugunsten der Epileptiker beim Hause der Barmherzigkeit ein

Fünf-Uhr-Tee

statt. Die werten Mitglieder und deren Angehörige, sowie auch Gäste werden höflichst dazw. eingeladen.

Eintritt 2 Złoty.

Gute Musik.

Reichhaltiges Buffet.

Dr. med.

H. Schümacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1,30-4 Uhr nachm. und v. 6-9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10-1 Uhr.

Führt jegliche Uhren-Reparaturen am Orte aus, auch jegliche Ersatzteile für Uhren ab 31. 2. — auf Lager. Unverzügliches Uhrenglas 1 Zł. Chronometre, Piotrkowska 116.

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquitungen lauft und zahlt die höchsten Preise. M. Miazes, Piotrkowska 30.

3755

Der erste und der letzte Romanow-Zar Romanow-Nubel, schönstes Erinnerungsgegenstück. Billig wie noch nie! 10 Złoty-Größe — Preis 3 Złoty. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowska 86.

Sonniges möbliertes Zimmer zu vermieten, Wulczańska 117, Wohnung 5.

Dr. med. S. Niewiazski

Arzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3947

von 8 bis 11 und 5-9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9-1 Uhr für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpia (Benedykta) 1, Telefon 220-29
Haut, Geschlechts- und Frauenteilen.

Empfängt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonn-

tagen und Feiertagen von 10-1 Uhr.

Besonderes Wartezimmer für Damen. 394

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut-, Barn- u. venerische Krankheiten

wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89

Sprechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends

Samstags von 11-2.